



DOPPELPASS

Fonds für Kooperationen im Theater

ARBEITSTREFFEN IN
HALLE/SAALE

Nov. 2019

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

Programm

MONTAG, 18. NOVEMBER

- 13:00 Begrüßung**
Puppentheater Halle, Oper Halle
und Kulturstiftung des Bundes
- 13:15 100 % Doppelpass**
*Eine repräsentative Live-Stichprobe
aus 100 Doppelpass-Projekten*

Schwerpunkt: Theater und Klimawandel

- 14:30 Keynotes**
—Fritz Reusswig
(Potsdamer Institut für
Klimafolgenforschung)
—Feimatta Conteh
(Arcola Theater London)
- 15:30 Thementische**
Impulse und Gespräche von und mit
—Annett Baumast
(baumast.kultur & nachhaltigkeit)
—Till Briegleb
(freier Autor und Dramaturg)
—Natalie Driemeyer
(Hans Otto Theater Potsdam)
—Fritz Reusswig
(Potsdamer Institut für
Klimafolgeforschung)
—Petra Sommer / Jens
Gottschau (Hanseatische
Materialverwaltung)
—Philip Steimel
(Machina Ex / dingsda.org)
—Christian Tschirner
(Schaubühne Berlin)
—Sebastian Linz
(ARGEkultur Salzburg)

- 17:00 Abschlussdiskussion**
*Über Verschwendung und
Verantwortung im Theater*
Moderation: Elena Philipp
- 19:30 Vorstellung**
„Orpheus & Die Päonienfrau“
Eine Produktion im Rahmen der
Doppelpass-Partnerschaft Marc
Sinan Company, Puppentheater
Halle & WhiteBOX München
- 19:30 Dokumentation/Performance**
„L’Africaine revisited“
Von Lionel Poutiaire Somé.
Eine Videodokumentation / Live-
Performance zu „L’Africaine“,
einer Produktion im Rahmen
der Doppelpass-Partnerschaft
Angermayr/Goerge/Somé/Traoré/
van Schoor mit der Oper Halle und
der Oper Lübeck.
- 21:30 get-together**

DIENSTAG, 19. NOVEMBER

- Schwerpunkt:
Freie Szene und Stadttheater**
- 10:00–13:00**
Aus dem Maschinenraum.
*Kurzberichte aus den Doppelpass-
Partnerschaften der 5. Förderrunde*
- 10:00–11:15**
Diskussion: Fokus Kooperationen.
*Was bleibt an künstlerischen und
strukturellen Ergebnissen von
Kooperationen zwischen freien
Gruppen und Stadttheatern?*
—Christoph Gurk
(Münchner Kammerspiele)
—Haiko Pfof (Impulse Festival)
Moderation: Elena Philipp
- 11:30–12:45**
Diskussion: Fokus Burning Issues.
*Über Geschlechter(un)gerechtigkeit
in freier Szene und im Stadttheater.*
—Amelie Deuffhard
(Kampnagel Hamburg)
—Lisa Jopt
(Initiatorin Burning Issues)
—Yvonne Büdenhölzer
(Berliner Festspiele / Theater-
treffen)
Moderation: Aljoscha Begrich
- 14:00 Open Space**
*Euer Freiraum für Eure wichtigsten
Fragen und spezifischen Anliegen
des Jahrestreffens.*
- 16:00 100 Gedanken (to go)**
Von und mit Ines Heinrich-Frank,
Ralf Meyer und Franziska Rattay
(Puppentheater Halle)

Vorwort



Nach der jüngsten Jurysitzung sind es nun insgesamt genau 100 Projekte im Fonds Doppelpass: 69 abgeschlossene Tandem-Partnerschaften und 41 aktuell laufende Netzwerkkooperationen von einer Gruppe und mindestens zwei Häusern – viele davon international aufgestellt. Das ist eine Vielzahl an unterschiedlichen Erfahrungen und Erkenntnissen, die wir beim 6. Arbeitstreffen im Fonds Doppelpass zusammenbringen wollten. Am 18./19. November 2019 hatte der Fonds Doppelpass daher nach Halle eingeladen, um im Kreis der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure der deutschen Theaterlandschaft über zentrale Fragen des nachhaltigen Produzierens im Theater zu diskutieren: Klimaneutralität, Geschlechtergerechtigkeit und Kooperationen in freier Szene und Stadttheater.

Los ging das Jahrestreffen mit 100% Doppelpass, einer repräsentativen Live-Stichprobe aus 100 Doppelpass-Projekten – zum Warmwerden, Kennenlernen und Thesensammeln. Am ersten Tag standen dann Fragen nach Theater und Klimawandel im Zentrum: Wie kann substantielle Umweltsensibilität in der Theaterpraxis aussehen? Sind klimaneutrale Theaterprojekte bzw. ganze Theaterbetriebe technisch möglich und künstlerisch interessant? Sind Kunstfreiheit und ökologische Nachhaltigkeit im Theater vereinbar? Wie passen Internationalität der Kunst und nachhaltiges Theater zusammen? Abends gab es die Gelegenheit, zwei Doppelpass-Produktionen zu erleben, die jüngst in unterschiedlichen Partnerschaften in Halle entstanden waren.

Der zweite Tag legte den Fokus auf das Verhältnis zwischen freier Szene und Stadttheatern und diskutierte unterschiedliche Aspekte in verschiedenen Foren: Was bleibt an künstlerischen und strukturellen Ergebnissen von Kooperationen zwischen freien Gruppen und Stadttheatern? Wie (wenig) weit sind die jeweiligen Felder mit Blick auf Geschlechter(un)gerechtigkeiten? Parallel zu diesen Foren eröffneten Doppelpass-Partnerschaften der fünften Förderrunde Einblicke in ihre „Maschinenräume“. Das Finale war der Open Space und damit der Freiraum für alle, eigene Anliegen zur Diskussion zu stellen oder zu selbst ausgewählten Aspekten des Jahrestreffens tiefer ins Detail zu gehen.

Unser besonderer Dank gilt dem Puschkinhaus und seinen Mitarbeiterinnen für die organisatorisch und atmosphärisch formvollendete Gastgeberschaft. Vielen Doppelpass-Akteuren und insbesondere Aljoscha Begrich ein herzliches Dankeschön für die konstruktiven Hinweise bei der Konzeption und Entwicklung des Tagungsprogramms. Und nicht zuletzt möchten wir uns bei den 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie den Referentinnen und Referenten bedanken, die durch ihre engagierten Beiträge und ihre Diskussionsfreude den Verlauf der zwei Tage maßgeblich gestaltet haben.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns auf ein Wiedersehen mit Ihnen und Euch bei nächster Gelegenheit.

Ihr / Euer
Sebastian Brünger
und das Team Doppelpass



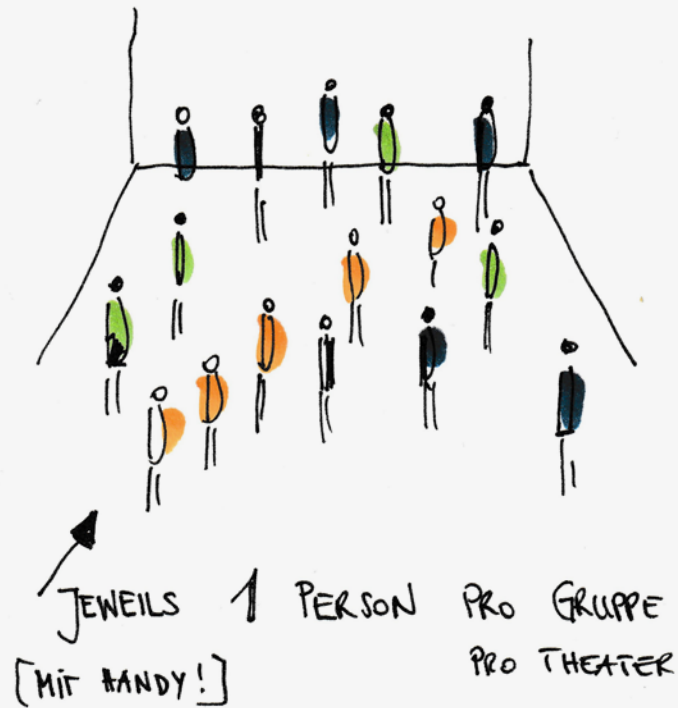
100% Doppelpass



100% Doppelpass

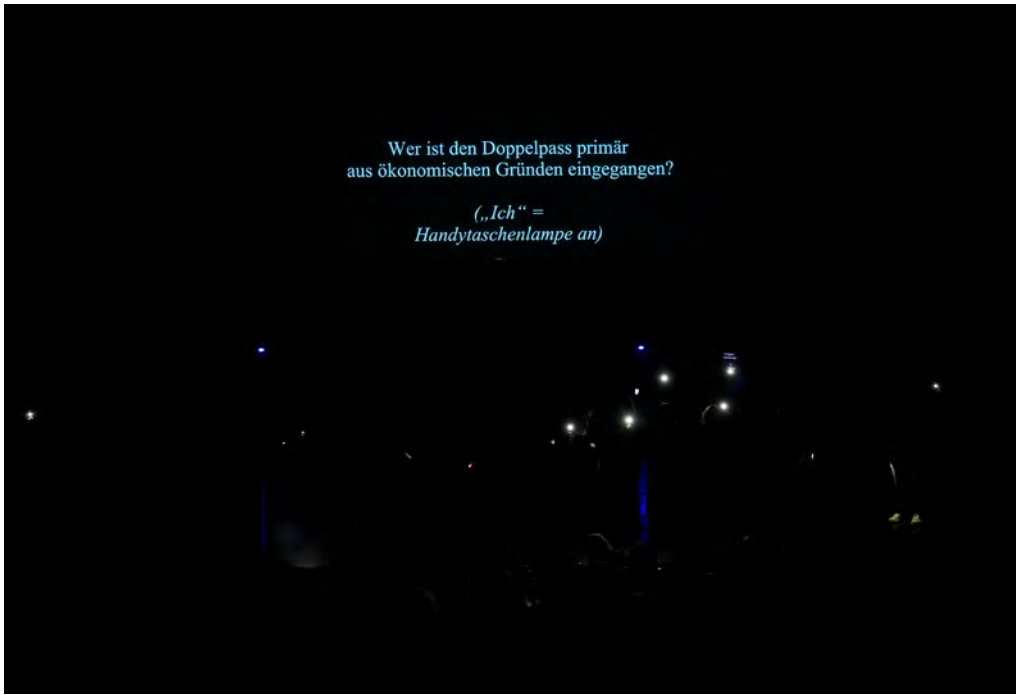
*Eine repräsentative
Live-Stichprobe aus
100 Doppelpass-Projekten*

Von und mit Aljoscha Begrich und Sebastian Brünger nach einem Konzept von Rimini Protokoll

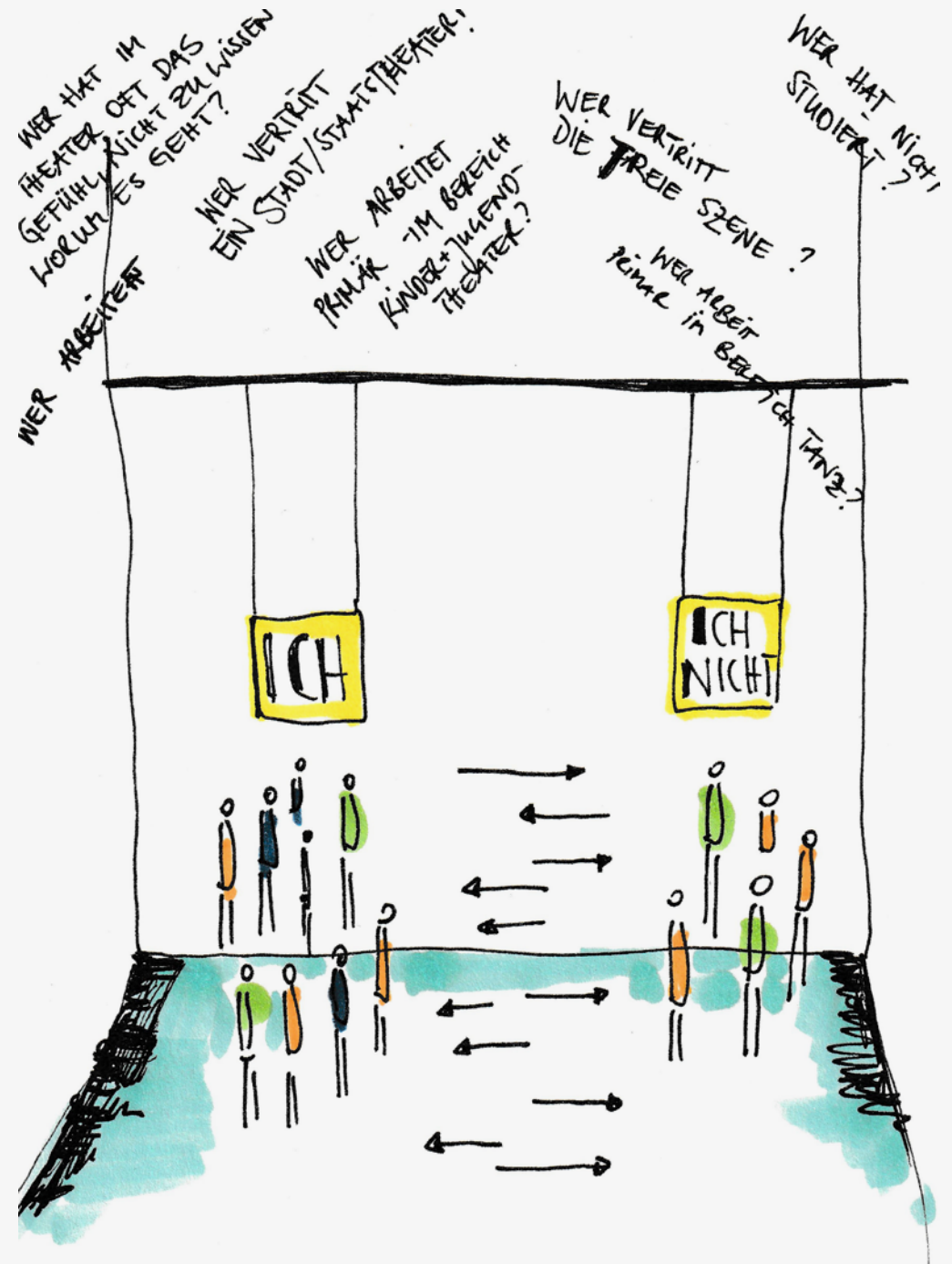
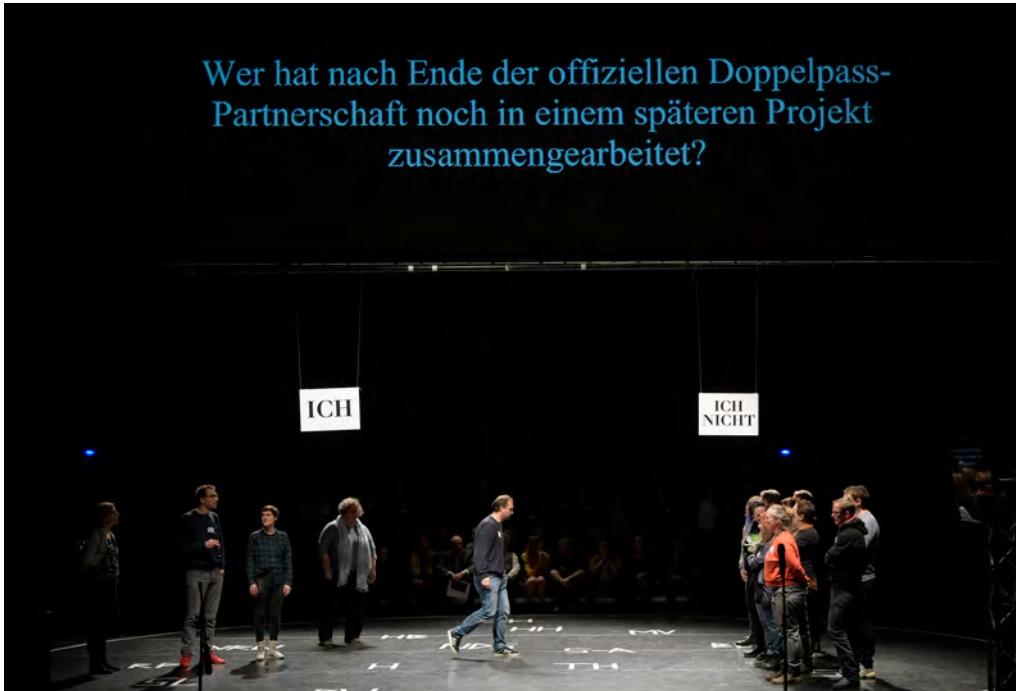


Wer ist den Doppelpass primär
aus ökonomischen Gründen eingegangen?

(„Ich“ =
Handytaschenlampe an)



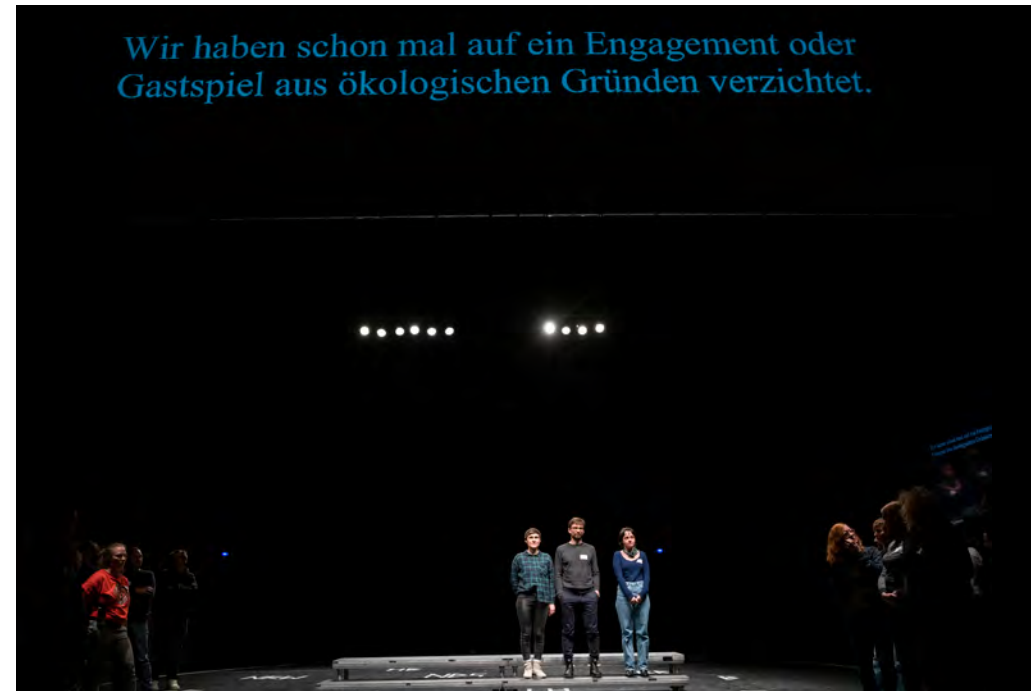
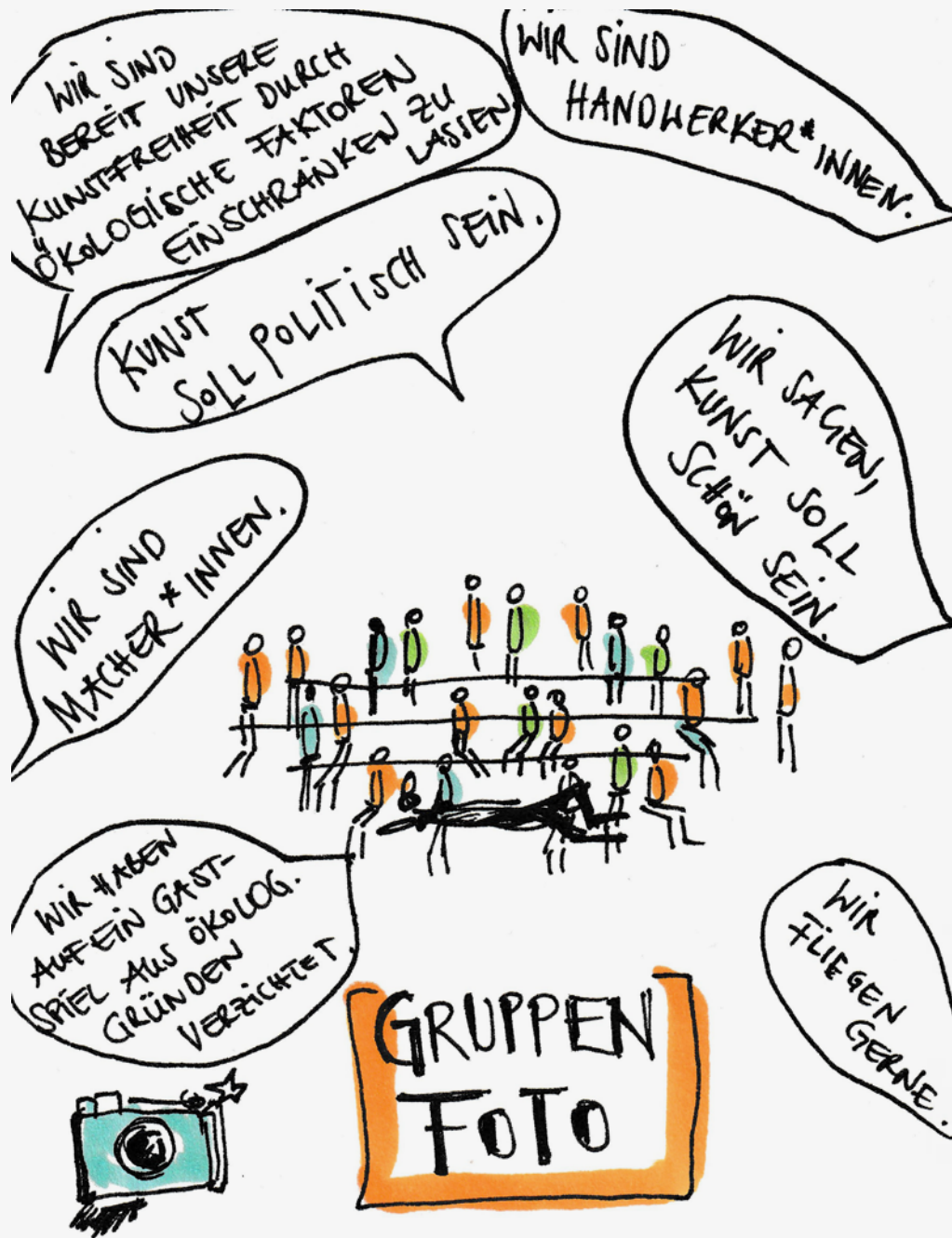
Wer hat nach Ende der offiziellen Doppelpass-
Partnerschaft noch in einem späteren Projekt
zusammengearbeitet?



Bei wem hat/wird das Doppelpass-Projekt
strukturelle Spuren hinterlassen oder Konsequenzen
auf die Arbeitsweisen haben?

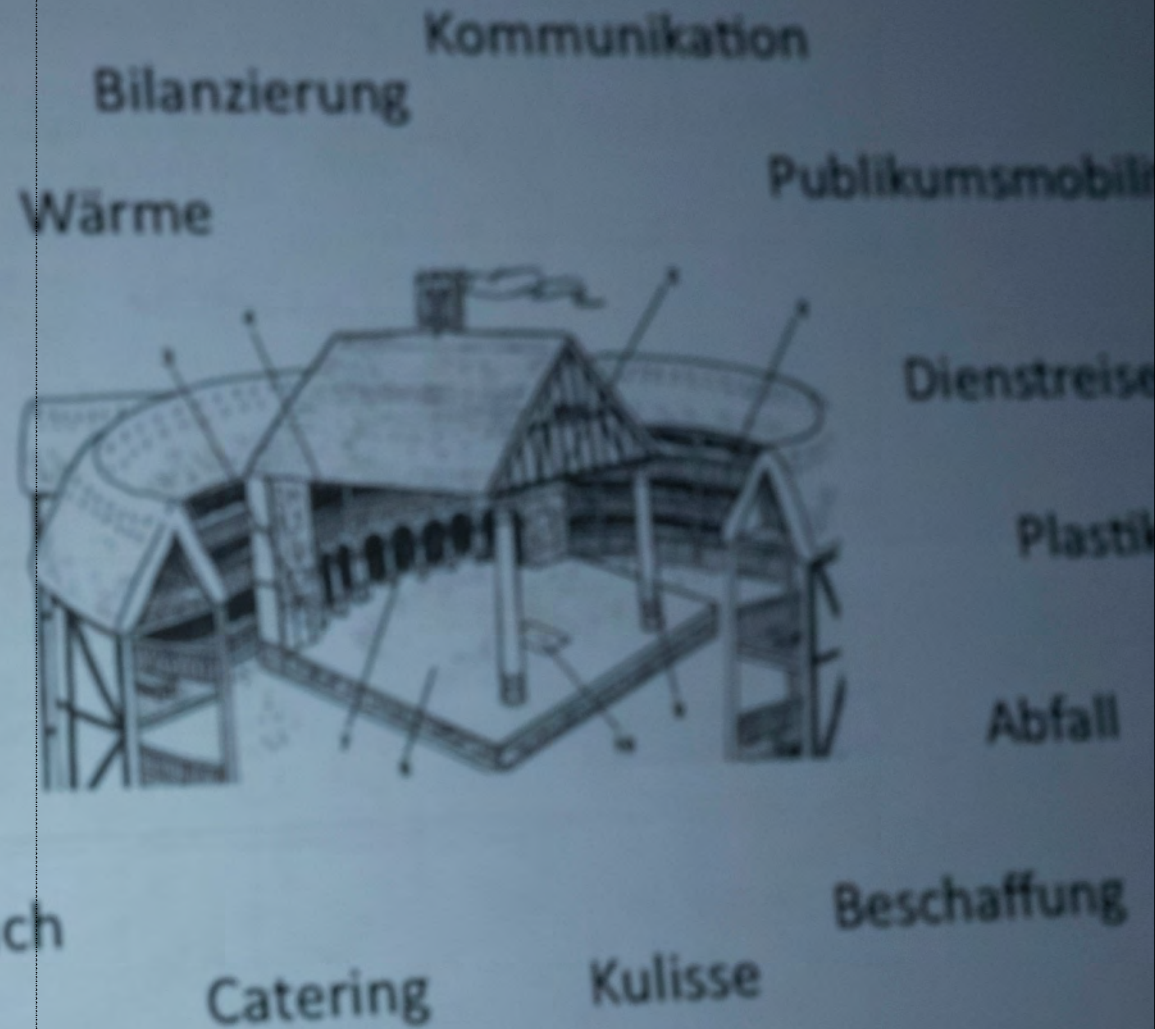
ICH

ICH
NICHT



Keynote
Fritz Reusswig

Das Haus: CO₂ & Co.



Fritz Reusswig

Der Klimawandel auf der Bühne des Welttheaters

Wie die Theaterbranche auf die Klimakrise reagieren kann



Die Klimakrise ist eine Menschheitskrise

Leicht neigt mensch dazu, den anthropogenen Klimawandel als Spezialproblem zu definieren, dem durch Umweltpolitik und etwas mehr Technik beizukommen sei. Das ist leider ein Irrtum. Zahllose Veröffentlichungen der Wissenschaft – gesammelt in den regelmäßig erscheinenden Berichten des „Weltklimarats“ IPCC – deuten darauf hin, dass der ungebrochene Anstieg der weltweiten Treibhausgasemissionen massive Folgen für Mensch, Infrastrukturen und Ökosysteme haben wird – bis hin zur dystopischen Vision eines Aussterbens der Menschheit. Trotz jahrelanger klimapolitischer Bemühungen hat es die Weltgemeinschaft nicht geschafft, den Wachstumstrend der Emissionen zu stoppen oder gar umzukehren – aber genau das müsste sehr rasch und sehr drastisch passieren, damit das Schlimmste verhindert wird.

Offensichtlich sind die Antriebskräfte des Klimawandels viel tiefer in „uns“ - in unseren Gesellschaften und in unseren psychischen Haushalten – verankert, als man hoffen dürfte, ginge es nur um einen Technikwandel. Es geht aber um viel mehr. Der Klimawandel schlingt ein schwer fassbares Band um alle unsere lieb gewonnenen Gewohnheiten, vom Rindersteak über das ölbeheizte Eigenheim und den Verbrennungsmotor bis hin zur allseits beliebten Fernreise mit Flugzeug oder dieselbetriebenem Traumschiff.

Der Klimawandel verwandelt alle unsere großen und kleinen Alltagsträume in ebenso große oder kleine Folgen-Alpträume. Mir nichts, Dir nichts verwandeln sich auch klima-unbewusste Gutmenschen in bluttriefende Schurken. Und mussten nicht mal in die Maske.

Der Klimawandel verbindet die Menschheit auf widersprüchliche Weise. Er schafft ein fragmentiertes, ja individualisiertes Täter-Opfer-Kollektiv. Er führt einer sich weitgehend unschuldig fühlenden Menschheit vor Augen, wie machtvoll und schuldhaft sie als Kollektiv ist, obwohl sie sich individuell ohnmächtig fühlt.

Theater: Haus, Produkt, Publikum

Das Theater als eine traditionsreiche gesellschaftliche Institution des Kulturbetriebs mit Unterhaltungs- und Bildungsauftrag kann sich vorm Thema Klimawandel nicht drücken. Wie viele Produktionen gerade aus allerjüngster Zeit zeigen, beginnt es auch, sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung bewusst zu werden. Aber was tun, wo ansetzen? Ich sehe im Kern drei Facetten, wie man Theater verstehen kann, und diese definieren zugleich die Ansatzpunkte des Umgangs mit der Klimakrise.

Das Theater ist zunächst und zuerst ein symbolisch bespielter und institutionell überformter physischer Ort – gleichgültig, ob es sich um eine temporäre Spielstätte oder ein großes Haus handelt. Und dieser Ort hat auch physische Wirkungen auf das Klima: Wie wird die Wärme



erzeugt, welcher Strom wird benutzt, wie (in-)effizient sind die Leuchtmittel und Geräte, was für ein Catering wird angeboten, wie reisen die Theaterleute oder das Publikum, wieviel Papier wird verbraucht etc. pp. Klimaschutz beginnt zu Hause, das gilt auch fürs Theater. Einzelne Häuser haben hier schon erste Schritte getan, weitere müssen folgen. Sonst gerät noch das radikalste Klima-Stück in die Glaubwürdigkeitslücke. Ohne klare und effiziente Strukturen funktioniert das nicht.

Theater ist aber auch Programm und Produkt. Wie kann man den Klimawandel mit Theatermitteln darstellen? In der Wissenschaft wird viel über „Aktanden“ gesprochen, nicht-menschliche Wirkkräfte wie technische Artefakte, Ökosysteme oder eben der Klimawandel. Die Gefahr besteht dennoch, dass sich Theater in guter Absicht allzu didaktisch dem Thema nähert, als Katastrophismus-Verstärker, als „Erklärbar“ des Problems, oder als moralische Anstalt seiner Lösung. Meines Erachtens sind das zu kurz gedachte Zugriffe, die sowohl die Bandbreite moderner theatralischer Mittel als auch den Anthropozän-Kern des Problems verfehlen. Denn es sind die ebenso tiefliegenden wie trivialen Antriebskräfte unserer Klimakrise ebenso wie die Konflikte und Probleme bei deren Bewältigung, die aufgezeigt, dargestellt, bewertet werden müssen. Solche Fragen stecken meines Erachtens auch hinter den meisten „klimaskeptischen“ Positionen. Es sind Deckbilder von Ängsten und Fragen des klimafreundlichen Lebens, die sich durch Hinweise

auf wissenschaftliche Fakten nicht beschwichtigen lassen. Genau hier hat das Theater eine unverzichtbare Rolle, die die Wissenschaft nicht übernehmen *kann*.

Theater ist schließlich seine Wirkung beim Publikum. Wen erreichen wir da eigentlich? Und wie? Bei dem aktuell zu beobachtenden fragmentierten und polarisierten gesellschaftlichen Klimadiskurs – zwischen *Fridays for Future* und der AfD – hängt die schweigende Mehrheit in der Mitte. Hier hilft keine Publikumsbeschimpfung, hier hilft nur der demokratische und offene Diskurs – also auch Streit. Hier hat das Theater ebenfalls eine wichtige Funktion, weil es als physischer und als symbolischer Ort seinem Publikum eine Plattform dafür bieten kann. Nebenbei bietet dies auch eine Gelegenheit, sich als Institution mit der jeweiligen Kommune und deren Klimaaktivitäten stärker zu vernetzen. Vielleicht gefällt das ja sogar dem einen oder anderen Stadtkämmerer.

Fritz Reusswig

Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK)

<https://www.pik-potsdam.de/members/fritz>

Keynote
Feimatta Conteh



Feimatta Conteh

Arcola Theater and it's goal to be the world's first carbon neutral theater!



Sustainability at Arcola Theatre

Arcola Theatre started its sustainability programme in 2007, as the Arcola Energy project with 4 main ambitions:

- Become the world's first carbon neutral theatre
- Drive a step- change in how the arts sector engages with sustainability, basically create a revolution in how the arts talks / engages with sustainability
- Showcase renewable technology in the theatre building
- Engage the local community in environmental activities

In developing the programme, we had a learning-by-doing approach rather than setting out the whole plan in advance. The grand vision – “we’re going to become the world’s first carbon neutral theatre” came first, for people to get excited about. A lot of what we did was about getting people interested and involved, gathering their ideas and input.

Some of our findings so far are that it's relatively easy to be sustainable in terms of energy use in the building; we use a supplier that provides only 100% renewably generated electricity. Our heating is a bit more complicated, we have a biomass boiler and started off burning waste and scrap wood. It requires a lot of management in terms of people's time, so sometimes we wonder if it was a sensible idea but it has been a very powerful engagement tool. We have been able to speak with theatre companies about materials in sets they build and make use of any waste wood.

In the early days, I worked with team members to deliver mini-projects inspired by their individual motivations. In this way, the programme was driven by engagement, interest and enthusiasm – this is important for maintaining momentum. An example project was a technical intern who researched the use of PVC tape to hold cables in lighting rigs and developed a replacement using bicycle inner tubes. We wrote briefing notes and trained the theatre technicians but unfortunately the sustainable replacement did not work as well as we hoped. The experience got people thinking about how we could change how we used cables and lighting rigs. When we replaced the lighting rig we installed one with integrated cables so we now use very little PVC tape to hold cables.

My advice for organisations that want to start a sustainability programme or take the next step is to just make a start and not think it will always work out first time. An interesting phrase to think about is “don’t let perfect get in the way of good”. It’s important to share knowledge, reach out to people and build networks. For freelancers it’s about not being shy about asking if they have an environmental policy, what they’re doing to be sustainable or presenting a “Green Rider” of environmental expectations I continue to move forward with hope, because without hope it’s very difficult to move forward. Despair does not inspire action, hope does.

<https://www.arcolatheatre.com/about/sustainability/>

TIPPS & TRICKS



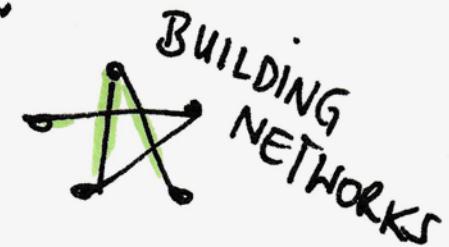
!! ASK !!

MEASURE



♡
You HAVE
TO BE
HOPEFUL ♡

DON'T TRY TO
BE PERFECT



TALK TO EACH
OTHERS



! SUSTAINABILITY
RIDER

Tischgespräche
Tisch 1: Natalie Driemeyer
*Internationale Perspektiven /
Zusammenarbeit zwischen
Wissenschaftlerinnen, Aktivisten
und Theaterschaffenden*





Internationale Perspektiven / Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen, Aktivisten und Theaterschaffenden

Natalie Driemeyer ist Festivalkuratorin und Dramaturgin und arbeitet seit vielen Jahren zum Thema anthropogener Klimawandel und Theater. Als Schauspielleitung am Stadttheater Bremerhaven initiierte sie das Festival „ODYSSEE : KLIMA“ (in Kooperation mit dem AWI und PIK). 2013/14 machte sie eine Welt-Klima-Theater-Recherche-Reise nach Südostasien und Südamerika und wirkte bei Theaterproduktionen über den Klimawandel mit. Seit 2018 ist sie Dramaturgin am Hans Otto Theater Potsdam und hat dort für die dramaturgische gesellschaft die Arbeitsgruppe „Klimawandel und Theater“ ins Leben gerufen. In diesem Sinne setzte sie an ihrem Tisch zwei Schwerpunkte: 1. Internationaler Austausch und Zusammenarbeit im Kontext von Theater und Klimawandel (ästhetisch, inhaltlich, solidarisch) und 2. (Internationale) Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen, Aktivisten und Theaterschaffenden.

<https://dg.websyntax.de/aktivitaeten/arbeitsgruppen/AG-Klimawandel-und-Theater/>

Tischgespräche
Tisch 2: Fritz Reusswig
*Gesellschaftliche
Klimakommunikation*



STRATEGIE DER...

"LEISEN SOHLE"



[z.B. Thema
in klassische
Stoffe einbauen]

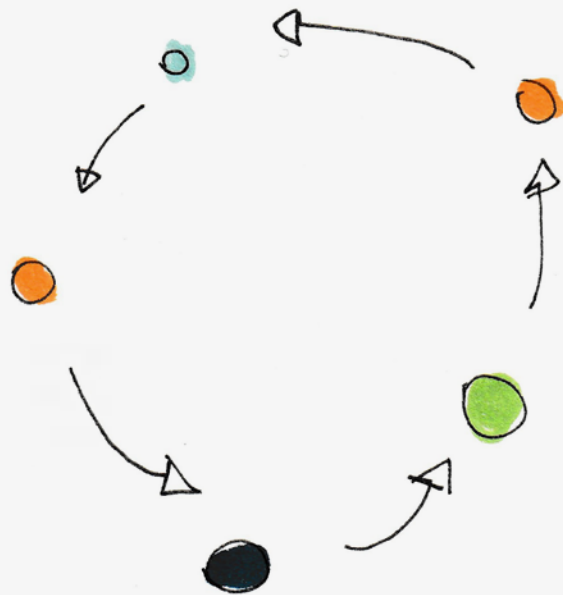
Gesellschaftliche Klimakommunikation

Fritz Reusswig ist Soziologe und Klima-Forscher am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Er forscht und macht Projekte etwa zum Zusammenhang zwischen Anpassung an den Klimawandel und gesellschaftlicher Transformation oder aktuell im Reallabor "Klimaneutral Leben in Berlin" (KLiB). An seinem Tisch ging es um Gesellschaftliche Klimakommunikation: Greta Thunberg sagt: "I want you to panic - your house is on fire!" Die Klima-Kommunikationsprofis sagen: "Keine Negativkommunikation! Bangemachen hilft nix!" Wer hat denn nun Recht? In jüngster Zeit ist die Kommunikation zum Thema Klima deutlich fragmentiert und polarisiert in unserer Gesellschaft. Den einen geht der Klimaschutz nicht schnell und weit genug, die anderen leugnen den Klimawandel, und die Mehrheit der Gesellschaft hängt irgendwo dazwischen. Genau die aber entscheidet am Ende, wie's weitergeht damit. Sein Tisch hatte zum Ziel, Theater-Macherinnen zu helfen, sich in der Debatte zu verorten und nach individuellen Lösungsansätzen für den eigenen Bereich zu suchen.

Tischgespräche
Tisch 3: Petra Sommer &
Jens Gottschalk
Materialien retten und
weitergeben / Hanseatische
Materialverwaltung



MATERIALKREIS

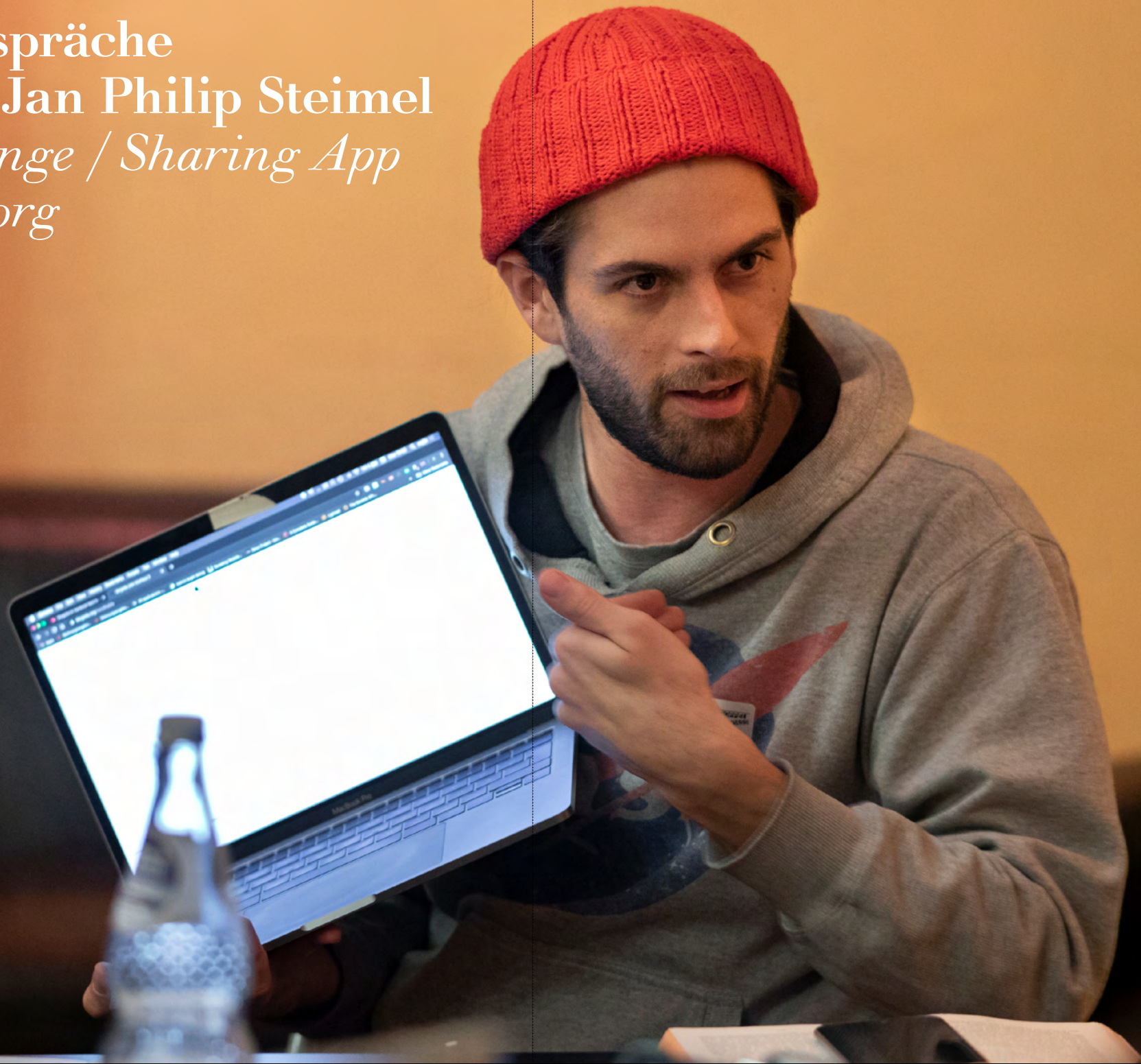


Materialien retten und weitergeben / Hanseatische Materialverwaltung

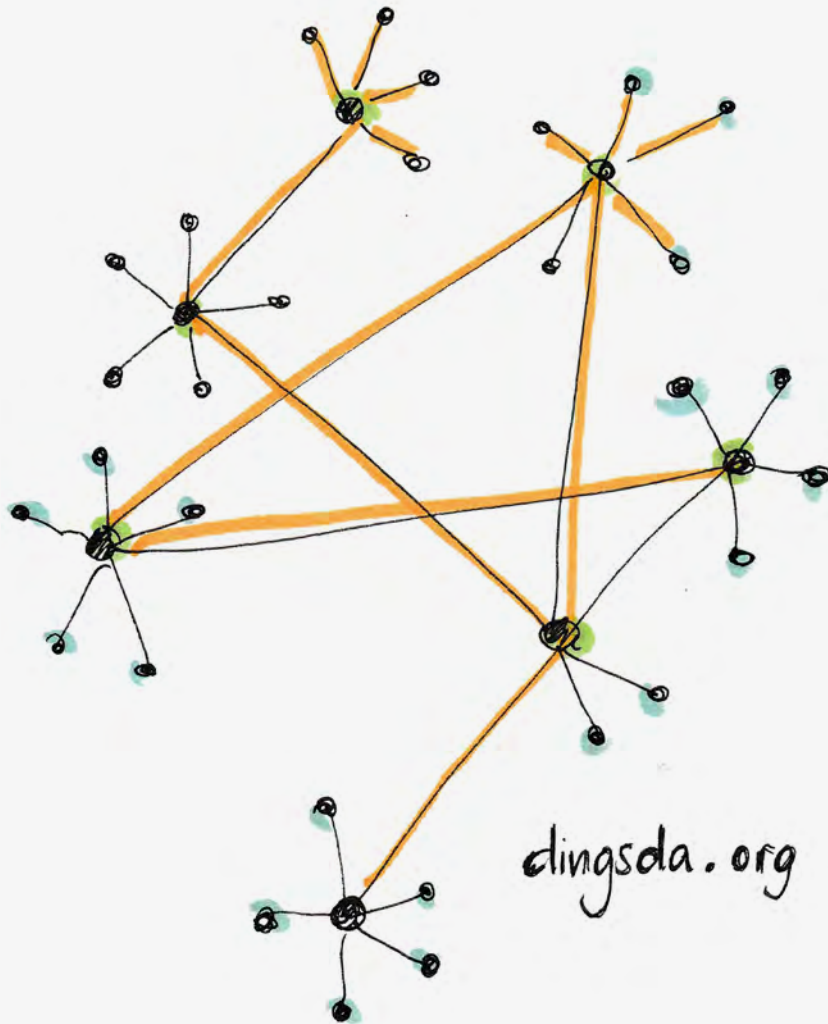
Über den Zauber, der in Hamburg entstand, und wie er woanders entstehen könnte Petra Sommer ist Filmausstatterin, Jens Gottschau ist bildender Künstler – aus der Wertschätzung den Materialien gegenüber, mit denen sie arbeiten, ist der Wunsch entstanden, diese sinnvoll weiterzugeben. Mit viel Engagement, magischen Glücksfällen und behördlichem Rückenwind konnte so die Hanseatische Materialverwaltung (HMV) geschaffen werden. Die HMV ist ein gemeinnütziger Fundus und etablierte Anlaufstelle für Materialien & Ideen. Zehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt versammeln sich auf 1.000 qm diverse Schätze: Bühnenbilder, Möbel, historische Technik, Requisiten und die absurdesten Objekte. Filmproduktionen, Fotostudios oder Theater geben bei der HMV die Dinge ab, die sie sonst entsorgen würden. Diese Materialien können von Schulen, Universitäten, Künstlern oder Privatpersonen nun ausgeliehen/ gekauft werden. Die Idee ist gemeinnützig, d.h. ein Schultheater zahlt z. B. etwa die Hälfte des normalen Preises. So kommen auch Projekte mit kleinsten Budgets an Materialien, die ihnen sonst nicht zugänglich wären. An ihrem Tisch stellten Petra und Jens ihr Konzept vor und wollten die Frage diskutieren: Wie und mit wem kann ein solches Konzept in anderen Städten aufgebaut werden? Ihre Vision ist ein Netzwerk an unterschiedlichen Materiallagern im gesamten Bundesgebiet. Verbündete gesucht!

www.hanseatische-materialverwaltung.de

Tischgespräche
Tisch 4: Jan Philip Steimel
Tauschringe / Sharing App
dingsda.org



WIE WIR LEBEN . EV

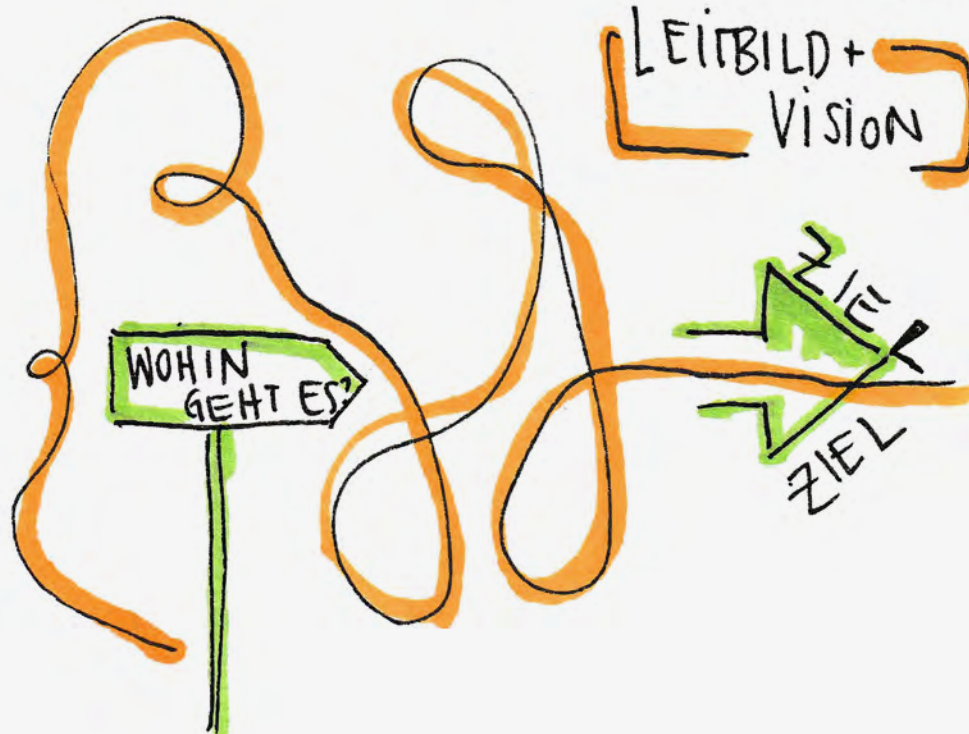
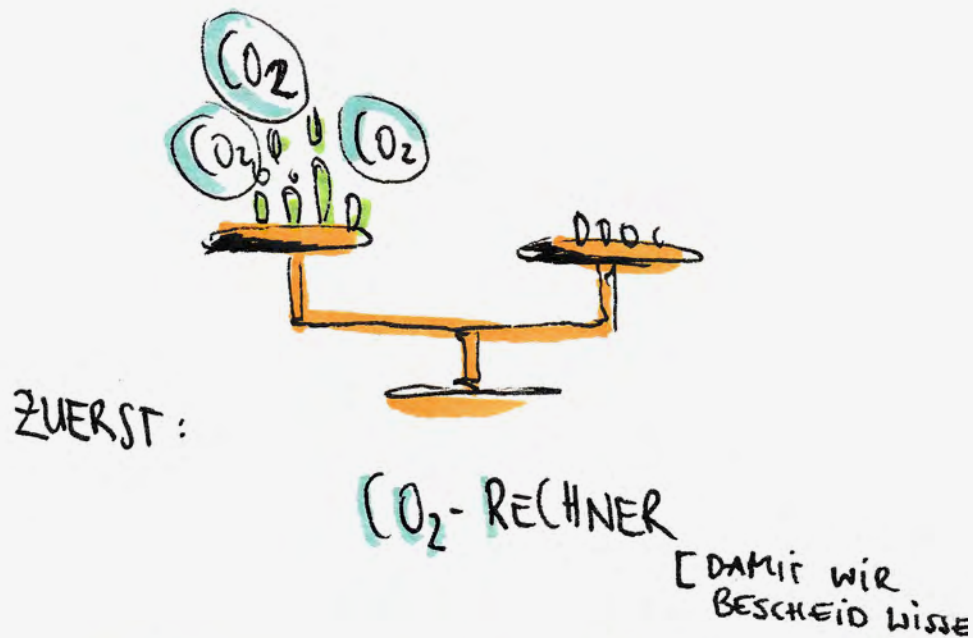


Tauschringe / Sharing-App dingsda.org

Jan Philip Steimel ist Gründer und war langjähriger Geschäftsführer der Theater-Gaming-Company machina eX. Mit der Sharing-App dingsda.org löst der Entwickler und Tauschring-Initiator ein sehr konkretes Problem: Via Smartphone lässt sich in den Lagerräumen, die für alle Mitglieder des Kollektivs zugänglich sind, endlich der Überblick behalten, ebenso wie im Austausch von Equipment mit anderen Künstlergruppen. An seinem Tisch hat er einen Austausch darüber angeboten, welche Features dingsda.org benötigt, um lokale Tauschringe auch andernorts zu ermöglichen. Außerdem wollte er mit unterschiedlichen Workflows und Anwendungsfällen gewinnen.

Tischgespräche
Tisch 5: Annett Baumast
*Nachhaltiges Produzieren
im Theater*





Tischgespräch „Nachhaltiger Produzieren im Theater“

Während der zwei Runden des Tischgesprächs zu „Nachhaltiger Produzieren im Theater“ wurden die verschiedenen Aspekte von Theaterproduktionen beleuchtet. Neben der Beschaffung und Verwendung umweltfreundlicher und sozialverträglicher Materialien ging es auch um die Frage, was mit Bühnenbildern passieren kann, wenn sie abgespielt sind. Verschiedene Einrichtungen, die sich dieser Frage widmen – die Hanseatische Materialverwaltung in Hamburg, Trash Galore in Leipzig oder die Material Mafia in Berlin – wurden angesprochen und Überlegungen angestellt, ob und wie bei Theaterproduktionen in Kreisläufen gedacht werden kann.

Immer wieder wurde der Wille zur Veränderung deutlich, jedoch beklagten die meisten Teilnehmenden der Tischgespräche das fehlende Know-How in den eigenen Häusern bzw. auch die fehlenden zeitlichen Ressourcen, um sich einer nachhaltigeren Produktionsweise zu widmen. So wäre ein Modell, das Theater – wie in der Filmproduktion die „green runners“ – zeitlich begrenzt mit Input und Umsetzungsansätzen zum Thema Nachhaltigkeit versorgt, um es anschließend selber in der Theaterarbeit zu verstetigen, sehr gewünscht. Oft kann sich auch die organisatorische Einbindung in eine Trägerschaft trotz besten Willens als Stolperstein für umwelt- und sozialbezogene Maßnahmen herausstellen, zum Beispiel, wenn es nicht möglich ist, eigene Verträge

(z. B. über die Lieferung von Strom aus erneuerbaren Quellen) abzuschließen. Trotzdem berichteten verschiedene Teilnehmende, dass sich an ihren Häusern in den letzten Wochen und Monaten Arbeitsgruppen zum Thema Nachhaltigkeit und Klimawandel gebildet hatten.

Mögliche „Zertifizierungen“ für nachhaltige Produktionen bzw. Häuser wurden in den Runden ebenfalls angesprochen, so zum Beispiel das seit vielen Jahren auch von Theatern absolvierte Programm ÖKOPOFIT, in dessen Rahmen ein einfaches Umweltmanagement in den teilnehmenden Organisationen aufgebaut und mit Umweltmaßnahmen Kosteneinsparungen erzielt werden. Bei manchen Häusern hat dies zu einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Umweltschutz geführt, bei anderen ist es bei einer einmaligen Teilnahme geblieben, die nur wenig Konsequenzen für die alltägliche Arbeit gebracht hat. Auch über EMAS und ISO 14001 – zwei international ausgerichtete Ansätze für Umweltmanagementsysteme – wurde diskutiert. Beide haben sich bei Theatern jedoch (noch?) nicht durchsetzen können. Eine Ausnahme bildet hier das Theater Augsburg, das über die Registrierung der Stadt auch in EMAS eingebunden ist, dementsprechend ein eigenes Umweltmanagementsystem aufgebaut hat und in regelmäßigen Abständen über die eigenen Maßnahmen berichtet.

Die Außendarstellung zu den Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz kam während der Tischrunden ebenfalls zur Sprache. Hier wurde deutlich, dass an vielen Orten in der Öffentlichkeit sehr zurückhaltend über eigene Initiativen gesprochen wird, obwohl sie andere zum Nachahmen animieren könnten. Gründe dafür können der Respekt davor sein, eine gewisse Erwartungshaltung in Bezug auf das Thema Umwelt- und Ressourcenschutz zu generieren, oder auch die Befürchtung, dass die eigenen Umweltmaßnahmen doch viel „zu klein“ sein im Angesicht globaler Herausforderungen. Dabei zählt hier jeder (erster) Schritt, denn alle können etwas dazu beitragen, dass das Theater nachhaltiger produziert.

Annett Baumast ist promovierte Ökonomin und Nachhaltigkeitsexpertin. Mit ihrer Agentur führt sie Projekte zur Nachhaltigkeit an Kultureinrichtungen durch und hat u. a. das Staatstheater Karlsruhe, das Schauspielhaus Zürich und das Theater Winterthur beraten. Seit Oktober 2019 ist sie außerdem Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

<http://kultur-und-nachhaltigkeit.ch>

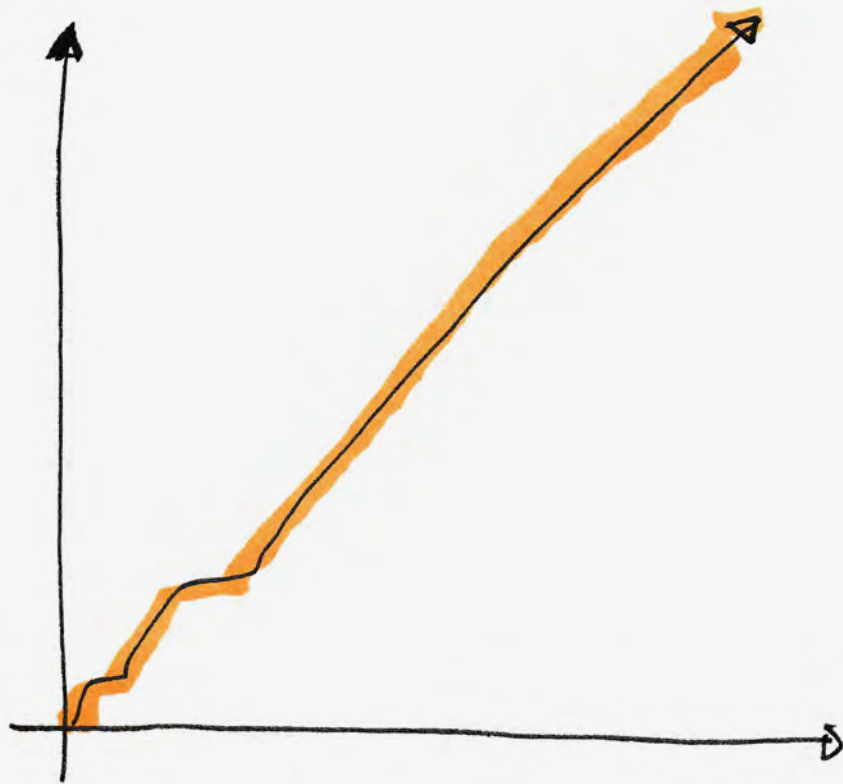
Tischgespräche

Tisch 6: Christian Tschirner

Über die Rat- und Tatlosigkeit im Theater



KULTURBETRIEB IM WACHSTUMS- FIEBER



- KONKURRENZ
- WACHSTUM
- ALLEINSTELLUNG

Über die Rat- und Tatlosigkeit im Theater

Christian Tschirner ist Schauspieler, Regisseur, Autor und Dramaturg, seit dieser Spielzeit Chefdraturg an der Schaubühne Berlin, und aktiv bei Extinction Rebellion. Ihm begegnet innerhalb des Theaterkosmos niemand (mehr), der das Problem des Klimawandels leugnet. Allerdings auch kaum jemand, der daraus künstlerische, politische oder ökonomische Schlüsse zöge. Bei Menschen und Institutionen, die sich gern an der Spitze gesellschaftlicher Auseinandersetzung verorten, herrscht Rat- und Tatlosigkeit. Er stellte daher am Tisch eine Reihe von Gründen zur Diskussion, die es uns aus seiner Sicht erschweren, die von der Klimawissenschaft gezeichnete Situation in konkrete Handlungsimpulse im Theaterbetrieb zu verwandeln. Folgende Aspekte wurden diskutiert:

Strukturelles:

- sehr unterschiedliche Perspektive von festen Häusern und freien Gruppen. Bei den freien Gruppen wird das Nachhaltigkeitsproblem deutlicher gesehen, der Spielraum, wenn es um Materialbeschaffung, Reisen etc., ist aber sehr klein und es wird schnell existenziell. Sie sind darauf angewiesen, dass Nachhaltigkeit irgendwo/irgendwie mitbilanziert bzw. honoriert wird. Bei den festen Häusern gäbe es mehr Spielraum, das Problem wird aber im Moment noch zu wenig gesehen.
- Bei den festen Häusern kann es strukturelle

Nachhaltigkeit nur geben, wenn Sie von oben mitgetragen wird. Bisher gibt es zu wenig Anreiz (oder zu wenig Druck) für die Theaterleitungen, dass sich Nachhaltigkeit als Wert gegen Zuschauerzahlen, internationale Strahlkraft oder auch andere inhaltliche Schwerpunkte durchsetzen kann. Initiativen von Mitarbeitern oder aus dem Ensemble gibt es. Die Frage, wo ist welche Maßnahme wirklich sinnvoll und bringt was, oft nicht so leicht zu beantworten. Es gibt aber das Gefühl, dass sich da im Moment etwas ändern könnte.

— Bedarf nach professioneller Beratung, welche Stellschrauben (neben den berühmten Pappbechern) tatsächlich substantielle Verbesserungen im Bezug auf Nachhaltigkeit in den Theaterbetrieben bringen würden.

Inhaltlich/ästhetisch:

— Im Vordergrund stand die Frage, wie die (apokalyptische) Erzählung der Klimawissenschaft in utopische Botschaften umgedeutet werden kann. Wie können wir die dramatischen Veränderungen, die auf uns zukommen, so erzählen, dass sie uns nicht von vornherein Angst machen und lähmen. Welche Gerechtigkeits- und/oder Freiheitspotentiale können mit einem Abschied von Extraktivismus verbunden sein? Welche Zukunft können wir entwerfen, wenn wir eine postfossile Zukunft denken? Im Moment wird Zukunft als Verlängerung der eigenen Situation – urban, hochvernetzt, hochmobil, energieintensiv – für alle

gesehen (verbunden mit den entsprechenden Ästhetiken)
— Frage der Glaubwürdigkeit: Ist es überhaupt produktiv, vom Klimawandel zu erzählen, wenn es für die Theater selbst keinen befriedigenden Umgang mit dem Thema gibt?

— Wie können wir die Stärke des Theaters als lokaler, eigentlich auch wenig energieintensiver Begegnungsform, als Ort und Raum stärker als bisher in den Vordergrund rücken?

Dazu auch die Artikelserie „Inside Endzeit – Texte zur Klimakrise“ von Lynn Takeo Musiol und Christian Tschirner auf nachtkritik.de

Tischgespräche
Tisch 7: Sebastian Linz
*Kultur und Gemeinwohl –
ein Praxisbeispiel*



5 WERTE

- MENSCHENWÜRDE
- SOLIDARITÄT & GERECHTIGKEIT
- ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT
- TRANSPARENZ
- MITENTSCHEIDUNG.

4 BERÜHRUNGS-GRUPPEN

- LIEFERANTINNEN
- EIGENTÜMER*INNEN
- MITARBEITER*INNEN
- KUNDEN
- GESELLSCHAFTLICHES UMFELD

Kultur und Gemeinwohl – ein Praxisbeispiel

Sebastian Linz ist Kulturmanager und Kurator, und seit 2018 Künstlerischer Geschäftsführer der ARGEkultur in Salzburg. Die ARGEkultur ist europaweit bislang das einzige Gemeinwohl-bilanzierte Kulturunternehmen. Im Rahmen der Gemeinwohl-Ökonomie (www.ecogood.org), einem alternativen, ethischen und ganzheitlichem Wirtschaftsmodell, wird der 'Wert' einer Organisation (z. B. einem Unternehmen, einer Gemeinde oder einer Bildungseinrichtung) nicht nach betriebswirtschaftlichen Parametern, sondern nach deren Beitrag zum Gemeinwohl bilanziert. Wie dieser Beitrag zum Gemeinwohl ermittelt wird und welche Konsequenzen das in der Praxis hat, zeigte Sebastian Linz an konkreten Beispielen. www.argekultur.at/

Wie sich die ARGEkultur nach der Gemeinwohl-Ökonomie ausrichtet erläutert Sebastian Linz auch in einem Beitrag auf nachkritik.de:
www.nachkritik.de

Tischgespräche
Tisch 8: Till Briegleb
*Internationale Festivals
und Gastspiele in Zeiten
des Klimawandels*



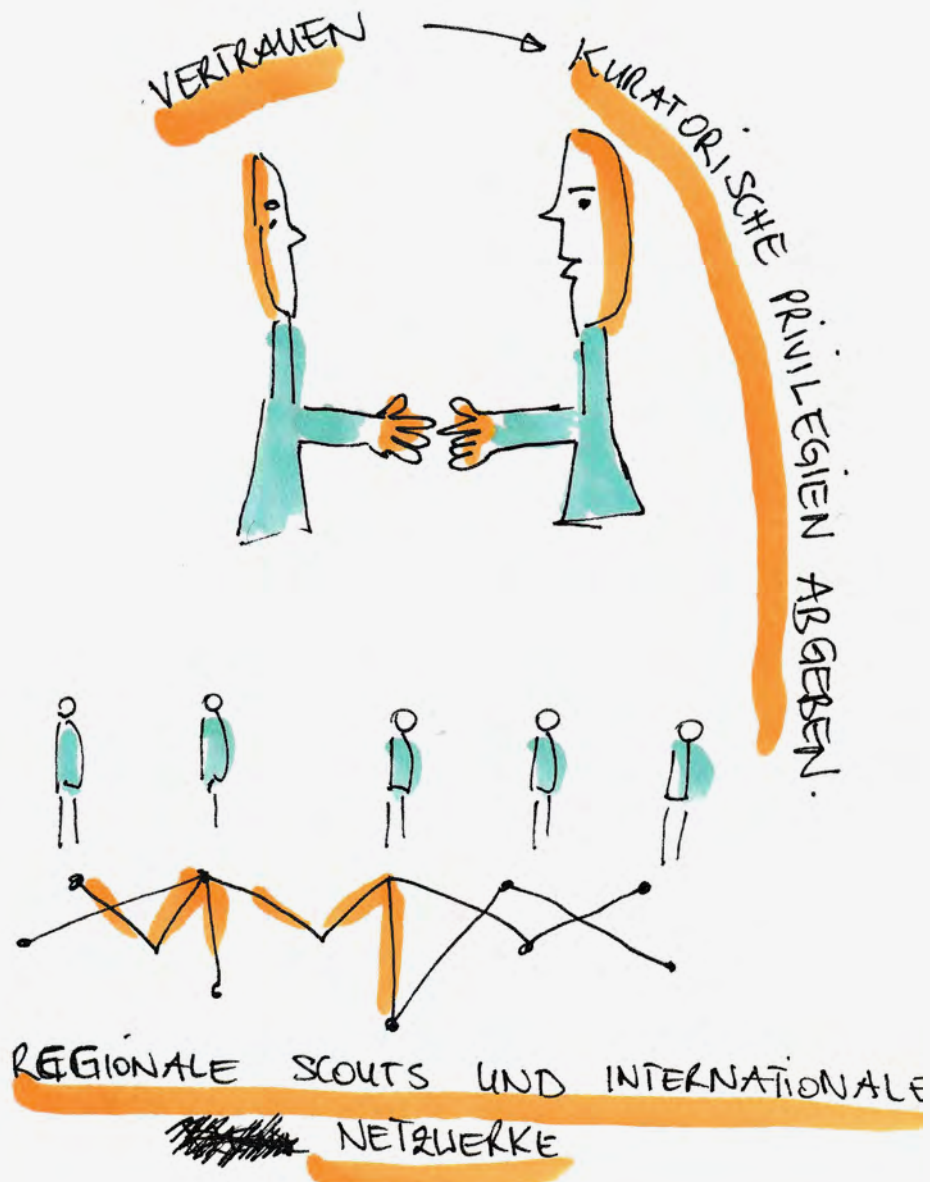
Internationale Festivals und Gastspiele in Zeiten des Klimawandels

Till Briegleb ist Autor u. a. für die Süddeutsche Zeitung und das Kunstmagazin art, und arbeitet als freier Theaterdramaturg. Jüngst hat er eine Wutrede für neues Wirtschaftsdenken und persönliche Konsequenz verfasst. Er beobachtet seit vielen Jahren die Theater- und Kunstszene und stellte am Tisch diese These zur Diskussion: Der Großteil an internationalen Festivals bzw. internationalen Gastspielen ist in Zeiten des Klimawandels nicht mehr zu rechtfertigen. Die ökologischen Kosten stehen in keinem Verhältnis zu ihrem häufig mäßigen Beitrag zu vermeintlich mehr gegenseitigem Verständnis. In sehr lebhaften Diskussionen, die explizit nach Erfahrungen und Vorschlägen fragten, wie international ausgerichtete Festivals ihren ökologischen Fußabdruck vermindern können, kamen viele konkrete Ideen, aber fast ebenso viele Hindernisse zur Sprache. Hier die zentralen Aspekte:

Ideen:

Erster Schritt für alle möglichen wirkungsvollen Maßnahmen ist Transparenz.

- Erstellung einer Ökobilanz (möglichst ganzheitlich, also inklusive Produktion, Gastronomie und erzeugtem Publikumsverkehr)
- Kommunikation der Ergebnisse möglichst unterteilt nach verständlichen Einzelfaktoren



- Entwicklung von Zielen und Maßnahmenkatalogen zur Verbesserung der Klimabilanz

Der zweite Schritt zur Reduzierung der Umweltkosten wäre Vermeidung:

- Weniger Reisen durch die Etablierung von Netzwerken und Scoutsystemen sowie Kommunikation und Sichtung über digitale Kommunikationsmittel
- Kritische Betrachtung der Einladungspraxis generell: Kann der Dialog mit der Welt nicht auch dadurch hergestellt werden, dass man mit Künstlern aus anderen Ländern arbeitet, die bereits in Europa leben?
- Flugreisen in der Programmplanung möglichst ganz vermeiden (gilt ebenso für Papier, Plastik, Energie etc.)

Schließlich ist solidarisches Denken und der Aufbau gemeinschaftlich nutzbarer Strukturen eine große Hilfestellung für nachhaltiges Agieren und wurde allgemein als Bedürfnis formuliert.

- Bessere Koordination von Festivals, die nicht in unmittelbarer Konkurrenz stehen, um gemeinsame Einladungen zu ermöglichen
- Plattformen und Netzwerke bilden, die Zugriff auf gemeinsame Ressourcen schaffen und das System der Mehrfachverwertung von Materialien und Produktionen fördern sowie dem Austausch von Best Practice-Beispielen dienen

Hindernisse:

Viele gesetzliche Regelungen, die nur auf finanzielle und nicht auf ökologische Kosten verpflichtet sind, machen nachhaltiges Handeln geradezu unmöglich oder wälzen die Kosten dafür auf die Zuwendungsempfänger ab, die ökologisch nur auf Kosten ihres künstlerischen Etats handeln können.

Die Ideologie des Wachstumskapitalismus mit dem Streben nach persönlichem Status, ständiger Vergrößerung der Projekte sowie das Prinzip der Konkurrenz zwischen Institutionen ist auch im Kulturbereich tief verwurzelt und führt strukturell zu eigensüchtigem statt gemeinschaftlichem Vorgehen.

Abschlußdiskussion


Tag 1




Diskussion

Über Verschwendung und Verantwortung im Theater – Versuch eines Resümees

Von Imanuel Schipper



„WIR KÖNNEN
NICHT AUF DIE
COOLEN VORSCHLÄGE
DER POLITIK
WARTEN.“



„Was kann ich tun? Was sollten wir tun? Was muss gemacht werden?“ Diese Fragen stehen immer wieder zentral im Kontext des Klimawandels, einem Begriff, der einigen Aktivisten nach nur noch als ein lächerlicher Euphemismus für Weltuntergang steht. 2014 inszenierte Rimini Protokoll am Schauspielhaus Hamburg ein partizipatives Simulationsspiel einer UN-Klimakonferenz – und machte erfahrbar wie unglaublich schwierig es ist, selbst wenn man wollte, die nötigen Co2-Reduktionen noch herbeizuführen (und nahezu unmöglich eine Einigung auf einen Weg dazu demokratisch hergestellt werden kann). 2015 betitelte Harald Welzer den Klimawandel in einem Artikel als »McGuffin«, dem dramaturgischen Tool aus der Hitchcock-Trickkiste, das keine Bedeutung hat, aber die Handlung vorantreibt. Welzer sieht in der »Green Economy« und anderen politischen und gesellschaftlichen Bestrebungen die bigotte Benutzung der Sorge um das Klima um die Wirtschaft voranzutreiben. 2019 inszeniert die Jugendbewegung Fridays for Future weltweit in über 2500 Städten und über 160 Ländern Schulstreiks und schafft es damit (endlich) Klimaproblematik auf die Agenda jeder Partei und jeder Regierung zu heben. Das bekannteste Gesicht der deutschen Jugend-Klima-Protestbewegung sitzt auf einer der Hauptveranstaltungen der Hamburger Lessingtage auf der Bühne des Thalia Theaters und das wird erst der Anfang ihrer Karriere sein.

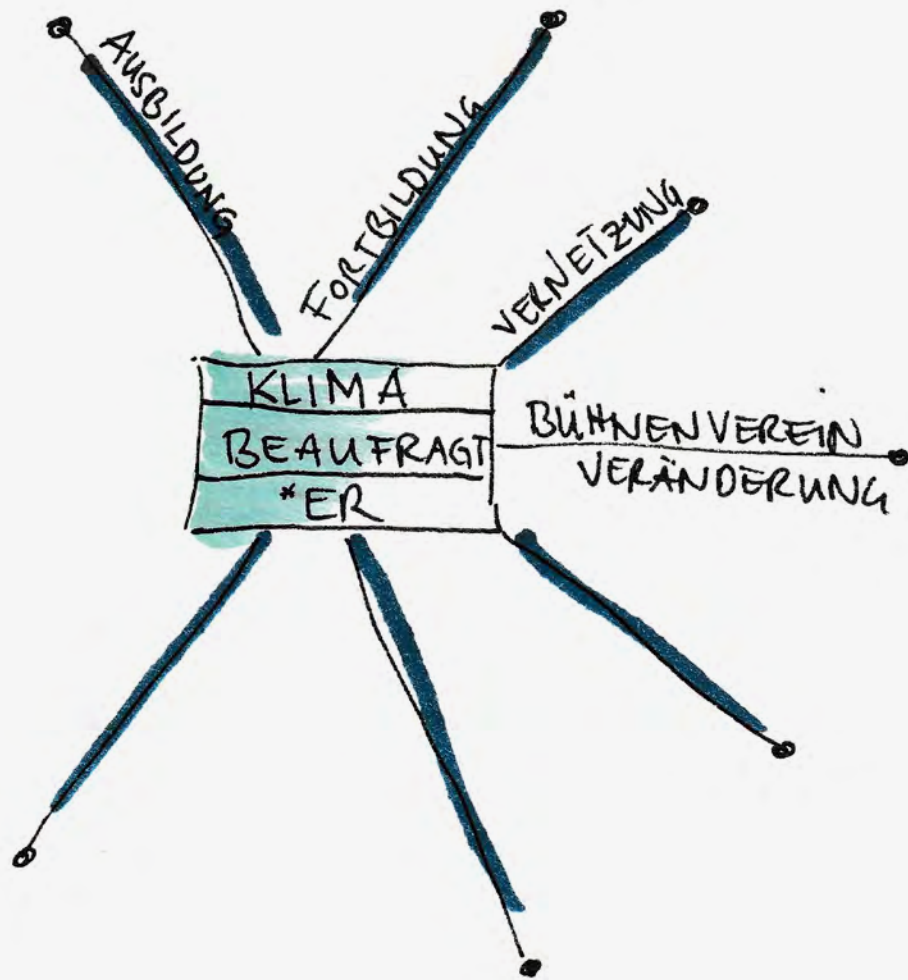
Auf der Bühne des Halleschen Theaters sitzen die 100 Teilnehmerinnen des Fonds Doppelpasses und

rekapitulieren, was an diesem Tag an den acht Tischen besprochen wurden: Mir fiel die Aufgabe zu, aus dem gesagten adhoc einige Punkte auszuwählen und in sinnvollen Clustern zusammenzubringen und dadurch ähnliche Fragen oder Erkenntnisse räumlich in eine Nähe zu bringen. Ich werde also im Folgenden nicht thematisch nach Tischen die Fragen behandeln, sondern mich entlang der Cluster hangeln, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben, sondern eine mögliche subjektive Zuordnung der Themen widerspiegelt, die ich in diesen 60 Minuten vollzogen habe und für Ergänzungen und Veränderungen zur Verfügung stelle.

Die Ansammlung der Fragen, Probleme und Vorschläge habe ich während der Präsentation in sieben Cluster zusammengefasst, die im jetzigen Nachreflektieren wiederum in drei unterschiedliche Sphären gebündelt werden können. Die erste Sphäre befasst sich eher phänomenologisch mit systemischen und konkreten Problemen, die sich einer nachhaltigen Theaterarbeit entgegenstellt und die nach (weiterer) Aufklärung und strukturellen Lösungen ruft: Nachhaltigkeitspolitik, die relevante Resultate erzählen kann, muss zwingend zu einem Thema der Theaterleitung und dadurch zu einer zentralen Strategie der Institution werden. Das Regime der Herrschaft des Regiekünstlertums muss in Frage gestellt werden. Neue Wirtschaftsmodelle müssen etabliert und von den Trägern (Kommunen) verlangt werden – Modelle, die neben einer finanziellen auch eine ökologische

Ökonomie berücksichtigen. In einem Cluster wurden die sichtbarsten Widerstände und Problemfelder gesammelt, die erklären, warum diese nötigen Anforderungen nicht, teilweise oder nur halbherzig angepackt werden: Wer soll das alles machen? Die Dramaturgie? »Was müssen wir noch alles tun? Wir haben schon genug auf der Liste«. Wer soll diese Umstrukturierung bezahlen – geht das von dem Kunstbudget ab – also von unseren Gagen? Die prekären Produktionsrealitäten verunmöglichen eine Realisierung von solchen dringenden »Sonder-Wünschen«.

Die zweite Sphäre verschreibt sich der Vermittlung von guten Beispielen und Ideen, sowie dem Bedürfnis nach Austausch untereinander. Die Erfolgsgeschichten der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ), des Arcola Theaters, den Praktiken des Arts Council in UK oder den Förderrichtlinien in Schweden, der deutschen Filmförderung (die Nachhaltigkeit als Förderkriterium mitberücksichtigen) müssen weiter kennengelernt und verbreitet werden. Zusammenarbeit in verschiedenen Feldern (Beispiele: Hanseatische Materialverwaltung & Material for the Arts NY) wurden ebenso hervorgehoben wie z. B. die AG Klima der Dramaturgischen Gesellschaft. Eine Kampagne soll starten, die sichtbar macht, dass ein Theaterbesuch durchaus auch als Klimaschutz gesehen werden könne, da z. B. die Beheizung eines Theatersaals klimaneutraler sei als die Beheizung aller Wohnzimmer der Besucherinnen. Die Zusammenarbeit der Institutionen soll gefördert werden, indem sowohl eine



intensive Befragung der »erfolgreichen« Institutionen durchgeführt wird, als auch Netzwerke und Plattformen mit Best Practice Dokumentationen aufgebaut und betrieben (!) werden.

Ein Call for Action bezeichnet die dritte Sphäre, die konkret machbare Aktionen und Forderungen / Vorschläge sowohl an Einzelpersonen als auch an die KSB aufzeichnet. Insbesondere diese Liste ist bestimmt nicht vollständig und könnte noch ergänzt werden.

Was kann ICH tun? - Diese Frage scheint zentral für die Doppelpass-Teilnehmer zu stehen und hat viele Ideen – auch für freie Kollektive oder Institutionen – generiert: vom Mitmachen, Verbünden und Missionieren, die eigenen Potenzial nutzen, den eigenen Gewohnheiten ändern bis zu Reduktion der Personen oder des Materials für Gastspiele, der Reduktion der Produktionen (einfach weniger!), dem Verzicht auf Gastspiele und Kooperationen, die Reisen bedeuten und dem Teilen von Ressourcen (Proberäume, etc). Interessantes Tool: Die kritische Standortbestimmung (wo stehen wir überhaupt?) und Strategiebefragung (wo wollen wir hin?) hilft bei der Partnersuche und als Entscheidungshilfe.

Einige Vorschläge und (finanzielle) Wünsche wurden direkt an die Kulturstiftung des Bundes gerichtet: Die Förderung einer Klima-, resp. Nachhaltigkeitsbeauftragten in den festen Häusern, die Grund-

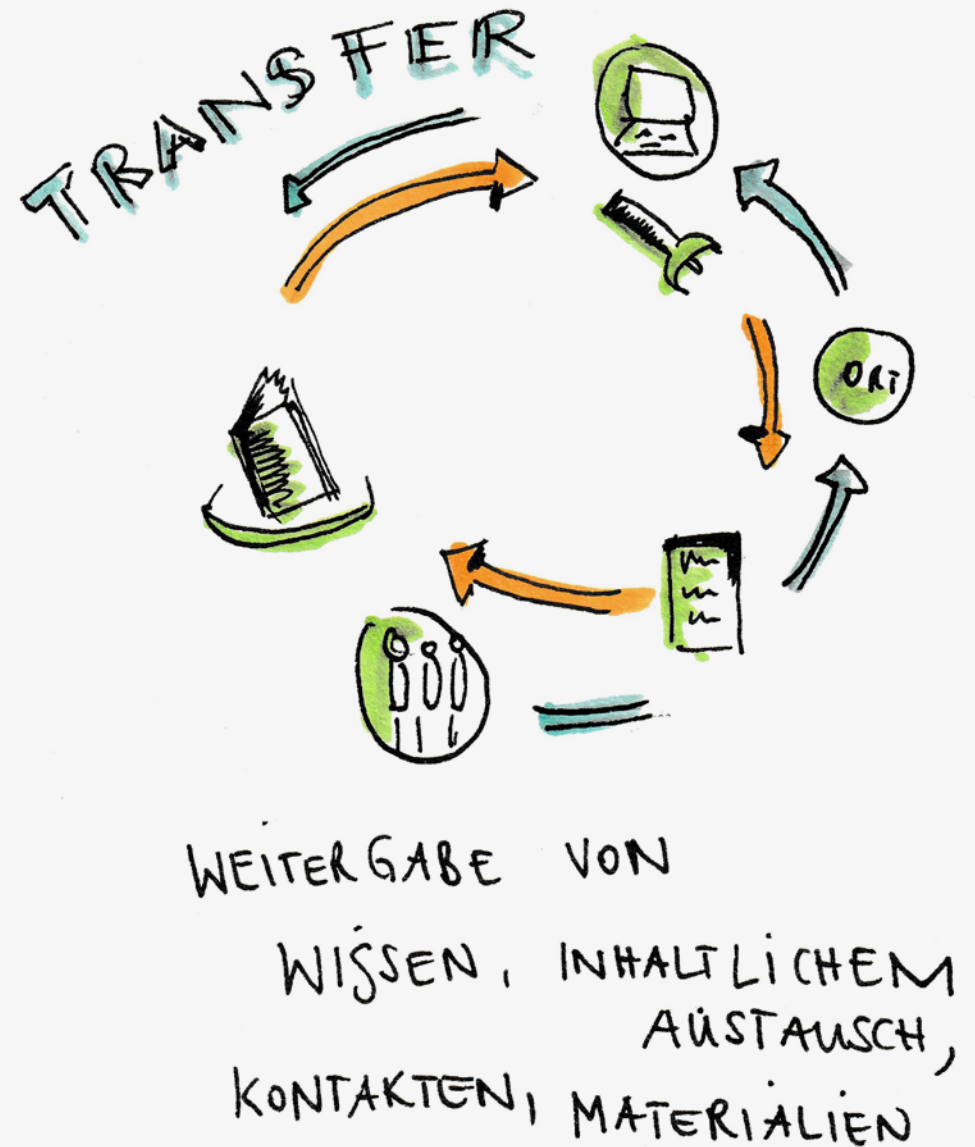
finanzierung einer physischen und digitalen Plattform als Schnittstellen zwischen Institutionen und Gruppen und des Wissensaustausch waren die konkretesten.

Was bleibt also von diesem Tag?

Eine große Bereitschaft, selber etwas zu tun, die Sache selber in die Hand zu nehmen, nicht nur zu warten bis eine Vorschrift oder eine Regelung kommt. Erstaunlich wenig Ärger oder Wut, keine Protestschrift an die Politik. Überraschend gefehlt haben Dilemmata, wie zum Beispiel, dass das Theater (Kunst) genuin Ressourcenverschwendung bedeutet. Bemängelt wird immer wieder, dass Nachhaltigkeit als Thema in den Agenden der Theaterleitungen schlicht nicht vorkommt. Vermisst wurde, dass kein Theater stolz sei oder damit erfolgreiche Werbung mache, dass es nachhaltig arbeitet. Wo ist das Modell?

Wie könnten nun die nächsten Schritte aussehen? Wer evaluiert (mit wem) diese Gedanken und Vorschläge und setzt sie in Maßnahmenpakete um? Wer finanziert diese zusätzliche Arbeit? Welche Akteurinnen sind nicht berücksichtigt worden? Wie wird verhindert, dass die Relevanz dieser tollen Tagung nicht versandet? Wie könnte aus dem »McGuffin« eine sinnvolle Handlung werden?

Deutlich wurde das Fehlen einer externen überregionalen Kompetenz und Beratungsstelle für nachhaltige Theater-



produktion. Eine vom Bund geförderte Institution, die als Anlaufstelle für die Institutionen genau die Schnittstelle bzw. eine Plattform zum Austausch bilden könnte, die »Best Practice« und Themen sammeln und verbreiten könnte, finanzielle Förderungen für bauliche Veränderungen vermitteln, Transformationsprozesse begleiten, Personal vermitteln und umfangreiche Beratung anbieten könnte. Das Tableau der an diesem Tag erstellten Fragencluster könnte als erste Skizze zur Beschreibung der Arbeitspakete herhalten.

The blackboard features a collection of handwritten notes on sticky papers:

- Yellow notes:**
 - amateurisieren des Nachhaltigkeits
 - Gerachts-keit ???
 - Thema setzung + -kulturierung
 - Subst-bekajungs
 - less + local
 - KSB
 - Klima beauftrage in den Häusern
 - Schnittstelle herstellen + Grundfinanzierung
 - Auswahl (ort) oder Maintaining (Digital)
 - KONKRETE TILGE BEIM AUFBAU EINER LANDESWEITEN VERNETZUNG ALER VORHANDEN INITIATIVEN FÜR MATERIAL-KREISLAUFE
 - lokale Scouts + zusammen arbeiten
 - Raum (ort) teilen (Teams)
- Pink notes:**
 - Argumente
 - Einsparungen
 - Gemeinsamkeit
 - Plattform(en)
 - Netzwerk(e)
 - Aufbau
 - Unterhalt
- Green notes:**
 - Widerstände
 - Arbeitszeit + -überlastung
 - Finanzen
 - Denken im gewohnten Strukturen
 - Disparanz zw. 'Willen/Wunsch' + Produktionsrealität
 - Konflikt (Nicht-haltigkeit) ist im Theorie- Alltag noch nicht da
- Other notes:**
 - Profitorientierung? (Kritiken)
 - NEUE INTENDANZ
 - System finden
 - Leistungs-entscheidung TOP-DOWN
 - neues Wirtschafts-mall
 - Regie-herrschaft (Parad)
 - bigotter Handeln Investition ↔ Kunst
 - Real Labor
 - Wissen
 - Politik ?
 - System finden
 - Leistungs-entscheidung TOP-DOWN
 - neues Wirtschafts-mall
 - Regie-herrschaft (Parad)
 - bigotter Handeln Investition ↔ Kunst

Vorstellung: „Orpheus & Die Pänienfrau“



„Orpheus & Die Päonienfrau“
Transmediales Musiktheater
von Marc Sinan mit einem
Libretto von Maike Wetzel

Marc Sinans Musiktheaterproduktion verbindet Monteverdis „L'Orfeo“ und Tang Xianzus „Päonienpavillon“, Europa und China, Mythos und Gegenwart. In der europäischen Version von „Orpheus und Euridike“ kehrt genau so wie im chinesischen Text die Geliebte aus der Unterwelt zurück. Die Liebe wird zur anarchischen Kraft. Sie baut eine Brücke, die über den Tod hinaus greift. Sie respektiert die hergebrachte Ordnung von Natur und Welt nicht. Immer tiefer geraten die Paare in einen rauschhaften Taumel zwischen Wirklichkeit und Fiktion. Die Kombination und Verschränkung von Neuer Musik, Puppenspiel, traditionellen Instrumenten, digitalem Bühnenbild und Oper macht die Produktion ORPHEUS & DIE PÄONIENFRAU dabei so originell wie einzigartig.

Mit ihrer transmedialen Ausrichtung zählt die Marc Sinan Company seit 2008 zu den innovativsten Berliner Ensembles der Neuen Musik. Die Projekte der Marc Sinan Company verbinden zeitgenössische mit traditioneller Musik sowie unterschiedliche Medien und Sparten mit spannenden internationalen Künstlern – in diesem Fall hat die Company mit dem Ensemble ConTempo aus Peking und dem Berliner Medienkollektiv schnellebuntebilder zusammengearbeitet.

L'AFRICAINNE



L'EUROPÉENNE

Dokumentation/Performance

„L’Africaine revisited“

*Eine Videodokumentation /
Live-Performance
von Lionel Poutiaire Somé*

Die Grand opéra, die französische Große Oper, zählt mit ihren auf Überwältigung abzielenden opulenten musikalischen und szenischen Mitteln zum Spektakulärsten, was die Operngeschichte hervorgebracht hat – mit Giacomo Meyerbeer als ihrem unumwunden wichtigsten Vertreter. Das europäisch-afrikanische Inszenierungsteam um Lionel Poutiaire Somé, Thomas Goerge, Daniel Angermayr, Richard van Schoor und Abdoul Kader Traoré hat die „europäische“ L’Africaine von Meyerbeer in vier eigenständigen Versionen einem szenisch-musikalischen Übermalungsprozess unterzogen: Von der „Auseinandersetzung“ bzw. der „Versöhnung mit den Ahnen“ über die „Reinigung“ bis hin zur

„Verwandlung“. In der Spielzeit 2018/19 wurde so in der neuen Raumbühne Babylon der Oper Halle das Werk einer performativen Dekonstruktion unterzogen, um den kolonialen Gehalt der Oper offen zu legen und letztlich eine „Afrikanisierung“ der Oper zu versuchen.

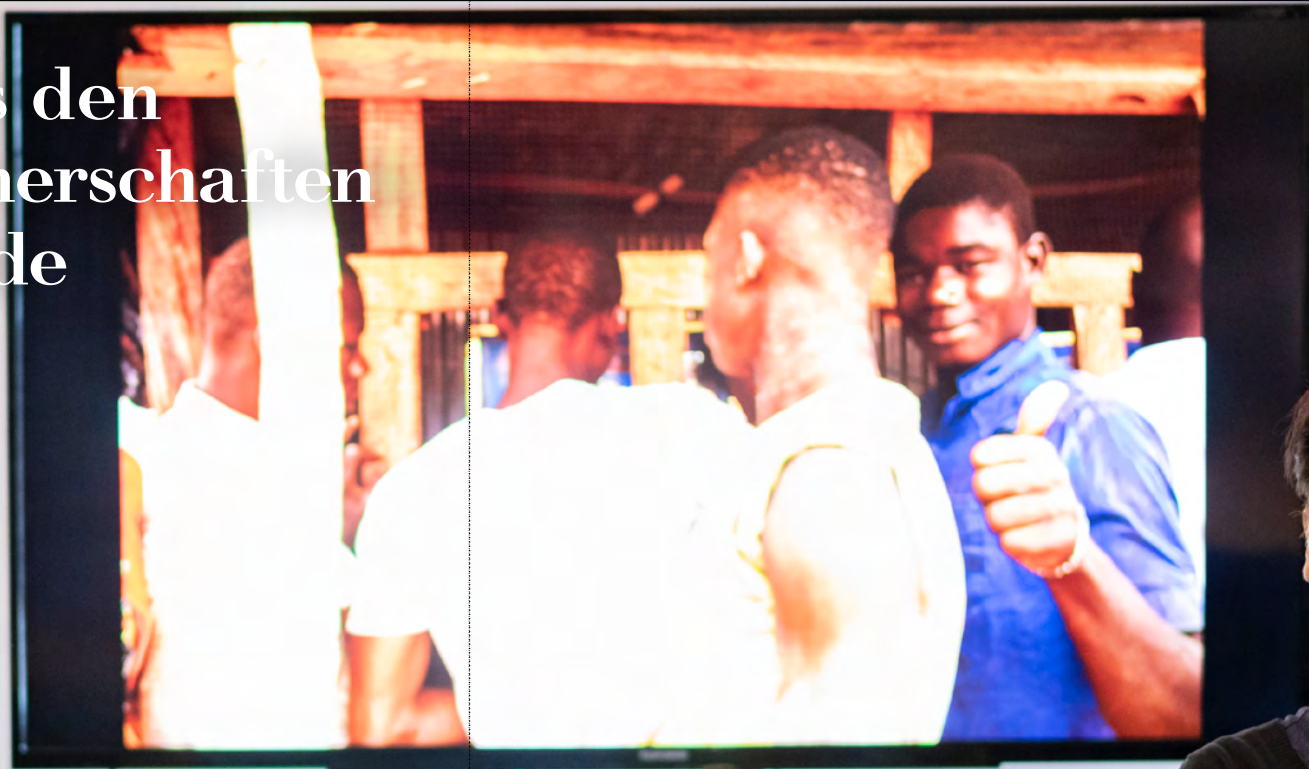
Lionel Poutiaire Somé ist Künstler, Filmmacher und Regisseur. Er ist in Burkina Faso geboren und lebt in Köln. In Burkina Faso war Lionel Somé unter dem Künstlernamen „Golgo Trez“ Teil des politisch engagierten HipHop-Kollektivs OBC und entdeckte dort seine Liebe zum Schreiben und zum Storytelling. Während seines Studiums an der Akademie für Film- und Fernsehproduktion in Ouagadougou prägte ihn die Begegnung mit dem deutschen Künstler und Regisseur Christoph Schlingensief. Mit ihm entstand eine fruchtbare Zusammenarbeit u. a. in der Videodokumentation von Schlingensiefs *Via Intolleranza 2*.

Die Produktion L’Africaine im Rahmen des Doppelpass-Projekts *I like Africa and Africa likes me. I like Europe and Europe like me* ist eine Kooperation des europäisch-afrikanischen Inszenierungsteams Angermayr/Goerge/Somé/Traoré/van Schoor mit der Oper Halle und der Oper Lübeck.

get-together

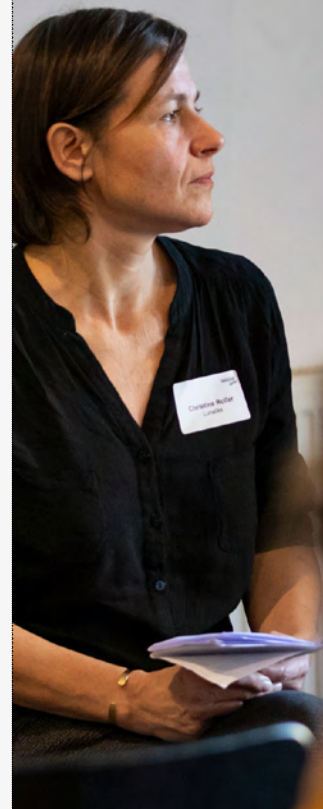


Kurzberichte aus den Doppelpass-Partnerschaften der 5. Förderrunde



AUS DEM MASCHINENRAUM

- c **BLÜHENDE LANDSCHAFTEN** - LUNATIKS,
Theater Brandenburg, Schloss^{Platz}theater Berlin
- c **THE VOICE THAT YOU ARE** - Company Christoph
Winkler, Oper Dortmund, WUK performing arts Wien
- c **DAS LAND DAZWISCHEN** - AKA: NYX, Mecklen-
burgisches Staatstheater Schwerin und Volkstheater
Rostock
- c **GOLD** - fringe ensemble, Theater Bonn
Escape Culture. Gamboidi Ougadougou
- c **WAS IHR WOLLT** - FUX, Theater Oberhausen, Schau-
spielhaus Wien
- c **DAS PRINZIP NOSFERATU** - backsteinhaus produktion,
Theater Ranye und Theater Lübeck
- c **STADT - LAND - FLUCHT** - Pandora Pop, Stadttheater
Fürth, Theater an der Rott
- c **FIGHT (FOR) INDEPENDENCE** - c'esta compagnie, Olden-
burgisches Staatstheater, Staatstheater Nürnberg



Diskussion *Kooperationen*



Diskussion: Fokus Kooperationen.

Was bleibt an künstlerischen und strukturellen Ergebnissen von Kooperationen zwischen freien Gruppen und Stadttheatern?

mit Christoph Gurk & Haiko Pfof
Moderation: Elena Philipp

Stimmen aus der Diskussion

Haiko Pfof:

(..) Ich formuliere es jetzt einmal bewusst schwarz-weiß: Der grundsätzliche Unterschied besteht für mich darin, dass freie Produktionen von einer künstlerischen Idee ausgehen, während das Stadttheater einen Produktionsauftrag vergibt. Als freier Theatermacher suche ich mir, ausgehend von einer Idee, eine Finanzierung und Partner – das kann ein Haus oder ein Festival sein. Beim Stadttheater wird Kunst beauftragt in einer bestimmten Hierarchie und Arbeitsteilung, es wird ein Produkt in einem bestimmten Zeitraum hergestellt.

(..) Wenn eine freie Gruppe in so ein Haus kommt, muss sie sich erst einmal an die Gesetzmäßigkeiten dieses Hauses anpassen, ob es eine einzelne Künstlerin ist oder ein Kollektiv. Dann ist die Frage, ob ich eine thematische Vorgabe aus der Dramaturgie bekomme, ob ich einen bestimmten Raum bespielen muss – nicht zuletzt stellt sich das Ensembleproblem – das sind alles potenzielle Vorgaben, die es beim freien Produzieren nicht gibt. (...) Die Kompromisse, die beide Seiten dabei machen müssen, wirken sich nicht positiv auf die Ästhetik aus. Das scheint mir auch im Fonds Doppelpass nicht anders zu sein (...)

(..) Diese Versuche dienen letztlich der Modernisierung des Stadttheaters und haben nicht wirklich etwas mit freiem Produzieren zu tun. (...) Viele strukturelle und

organisatorische Abläufe in so einem Haus sind nicht vereinbar mit den Bedürfnissen und Arbeitsweisen freier Gruppen. Je mehr das Stadttheater es schafft, und das wäre meine Vision, solche Entscheidungen offen zu lassen und sich auf die Bedingungen der Künstlerinnen einzulassen, desto mehr glaube ich an die Möglichkeit einer Zusammenarbeit.

Christoph Gurk:

(...) Das Projekt der Münchner Kammerspiele, das Matthias Lilienthal betreibt, ist ein Versuch, eine Hybridstruktur zu schaffen, in der Ästhetiken der Freien Szene und des Stadttheaters aufeinander bezogen oder sogar ineinander geführt werden.

(...) Komplizierter, aber auch interessanter wird es schon, wenn freie Kollektive wie She She Pop oder Gob Squad unter Ensemble- und Repertoirebedingungen produzieren. Da sind wir durchaus auf gravierende strukturelle Probleme gestoßen. Aber auch das muss man im Einzelfall auswerten und diskutieren, was funktioniert hat und was nicht. Wenige Probleme gibt es, wenn ansonsten frei arbeitende Regisseurinnen und Kollektive ohne das Ensemble der Kammerspiele bei uns eine Produktion machen, die im Repertoire gespielt wird.

(...) Ein weiteres Modell, mit dem wir experimentieren, ist der Bereich den ich verantworte: Eine Programmsparte mit Gastspielen und Koproduktionen. Diese Stücke

HAIKO PFOST:

WAR UM KANN
DAS NICHT
FUNKTIONIEREN



ANDERE

RAHMEN-
BEDINGUNGEN



ANDERE

ÄSTHETIKEN

DOPPELPASS :

IMPULSE SETZEN



*entstehen überwiegend nicht bei uns im Haus, sondern haben ihre Premiere an anderen Produktionshäusern und kommen dann nach dem üblichen Touringmodell zu uns. (...) Wenn wir eine freie Produktion mit Einzelkünstler*innen oder Gruppen aus München realisieren, wird in dafür angemieteten Räumen erst einmal außerhalb des Hauses gearbeitet. Diese Produktionen haben erst ihre Endproben und die Premiere in den Kammerpielen.*

(...) Das sind alles unterschiedliche Ansätze, mit denen wir arbeiten, und für jeden fällt die Antwort auf die Frage, was daran strukturell schwierig ist, anders aus. (...) Diese Hybridisierung ist ein längerfristiger Prozess, den man noch nicht abschließend beurteilen kann.

Sebastian Brünger:

(...) Das Programm Doppelpass (...) beabsichtigt die freie Szene und Theaterinstitutionen in Deutschland zum Erproben neuer Formen der Zusammenarbeit und künstlerischen Produktion anzuregen. Kernstück des Fonds ist ein zweijähriges Residenzprogramm, innerhalb dessen eine freie Gruppe und ein Theaterhaus neue Formate, Methoden und Themen in gemeinsamen Projekten erarbeiten und reflektieren können. (...)

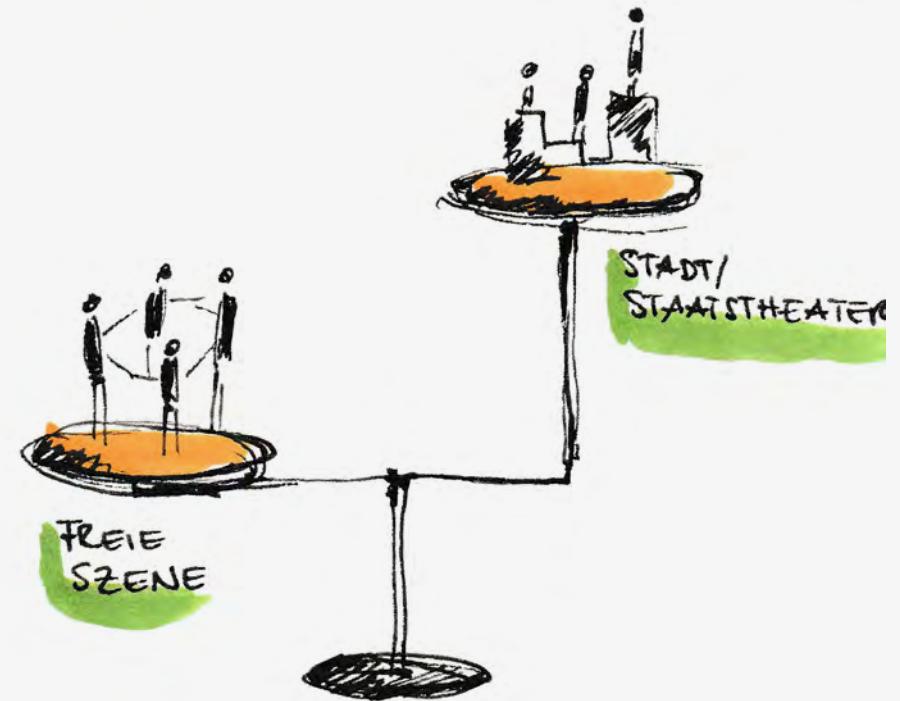
In der Zwischenevaluation des Fonds zeigte sich die große Mehrheit der Interviewten überzeugt, dass der Doppelpass einen Entwicklungsprozess, die zunehmende

Durchlässigkeit der Grenzen zwischen Stadttheatern und freier Szene, aufgegriffen und nachhaltig dynamisiert habe. Das Programm verstärke das wechselseitige Verständnis. Die Strukturdebatte werde intensiviert und in Richtung Öffnung gelenkt. Nicht zuletzt habe der Fonds zu einer wichtigen Aufwertung der freien Szene als förderwürdig geführt.

Thomas Frank:

(...) Mir scheint es, dass wir in Deutschland auf einer Art Insel der Glückseligen leben. Um uns herum – ob in Polen, Ungarn oder Belgien – verschärfen sich die politischen Verhältnisse und Förderbedingungen, d.h. die künstlerische Freiheit wird immer stärker eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund erscheint mir die Diskussion in Deutschland ein Stück weit surreal, und wichtiger wäre mir ein solidarisches Zusammenrücken über alle strukturellen Unterschiede hinweg.

EXTREMES
UNGLEICHGEWICHT
IN FINANZIELLER AUSGANGS-
SITUATION



Diskussion

Burning Issues



Diskussion: Fokus Burning Issues. *Über Geschlechter(un) gerechtigkeit in freier Szene und im Stadttheater.*

Mit Amelie Deuffhard (Kampnagel Hamburg),
Lisa Jopt (Initiatorin Burning Issues) &
Yvonne Büdenhölzer (Berliner Festspiele/Theatertreffen)
Moderation: Aljoscha Begrich



Gedanken zur Diskussion von Elena Philipp

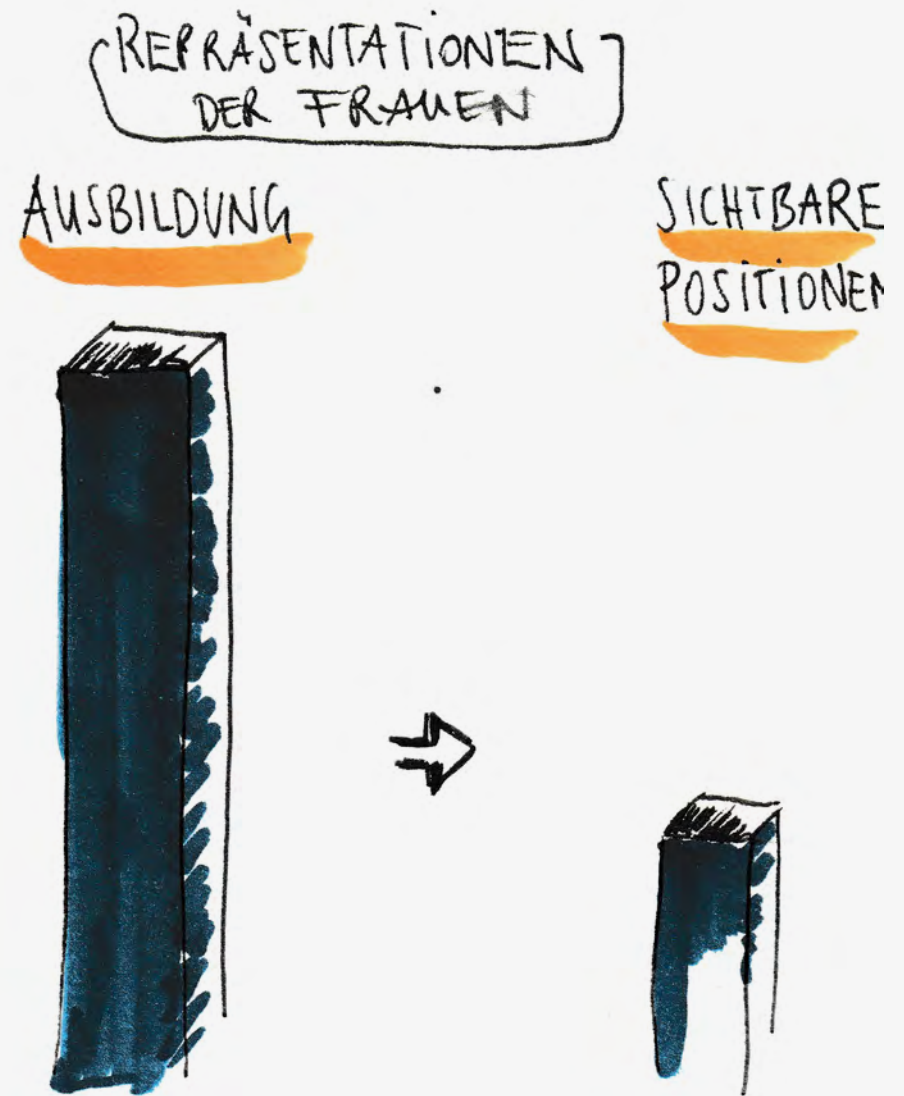
Sind wir wirklich noch nicht weiter? Seit 2016 durch die Kulturrats-Studie „Frauen in Kultur und Medien“ die Zahlen zum Geschlechter(miss)verhältnis an deutschen Stadt- und Staatstheatern öffentlich wurden – nur 22 Prozent der Intendanzen sind mit Frauen besetzt, so die schockierendste Zahl –, hat sich gefühlt nichts Wesentliches verändert. Auch wenn einige große Intendanzen wie das Schauspielhaus Hamburg oder die Münchner Kammerspiele an Frauen vergeben sind und Intendantinnen in Hannover und Karlsruhe, Marburg oder Memmingen ihre Theater behutsam modernisieren sowie auch einige männliche Intendanten wie in Oberhausen das Thema Geschlechtergerechtigkeit auf ihrer To-Do-Liste führen. Man mag ein Ansteigen der Sensibilität für die Gender-Frage verbuchen, doch nach wie vor ist der Theaterbetrieb in den Führungsetagen, vor allem den prestigeträchtigen, männlich geprägt.

Handelt es sich bei Gendergerechtigkeit am Theater zudem um ein ghettoisiertes Thema? Oder: Wer spricht darüber? Auf den Podien sitzen diejenigen, die für Veränderung eintreten, nicht diejenigen, die etwas ändern und ihre Privilegien checken müssten. Beim Theatertreffen ist das nicht anders als beim Doppelpass-Jahrestreffen: Auch hier gastieren Yvonne Büdenhölzer, die als Leiterin des Theatertreffens für zwei Jahre probenhalber eine Quote für die Juryauswahl der zehn bemerkenswerten Inszenierungen ausgerufen hat, und Lisa Jopt, die mit dem

ensemble netzwerk ein einflussreiche Lobbyvertretung für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ins Leben gerufen und gemeinsam mit Nicola Bramkamp die Burning Issue-Konferenz als Vernetzungsplattform gegründet hat. Moderator Aljoscha Begrich schickt denn auch vorweg, dass der „Fokus Burning Issues“ kein Streitgespräch werden wird, sondern sich die Podiumsteilnehmer*innen einig sind, dass sich etwas ändern muss im deutschen Theaterstaat. Einigkeit auf dem Podium bei einem höchst strittigen Thema – bedeutet das nicht ein freiwilliges Neutralisieren der eigenen Position?

Wie schnell sich Gesten der Umarmung erschöpft und wie nahe die auch aggressiv geführte Auseinandersetzung um Privilegien liegt, macht Lisa Jopt klar: Bei ihrem Vortrag als Stellvertretern des ensemble netzwerks vor der Intendantengruppe des Bühnenvereins wurde ihr von den versammelten Intendanten eine „Lolita-Nummer“ vorgeworfen, weil sie ihre Cola mit einem Strohalm trank. Vom gemeinsamen Abendessen wurde sie ausgeladen. Ihr Engagement fürs ensemble netzwerk und die Frauenfrage habe sie im Theaterbetrieb zu einer persona non grata gemacht, erzählt sie weiter. Kurz: Eine erhöhte Sensibilität, wie sie der Bühnenverein für sich reklamiert, hat also nicht automatisch entsprechende Haltungen und Handlungen zur Folge.

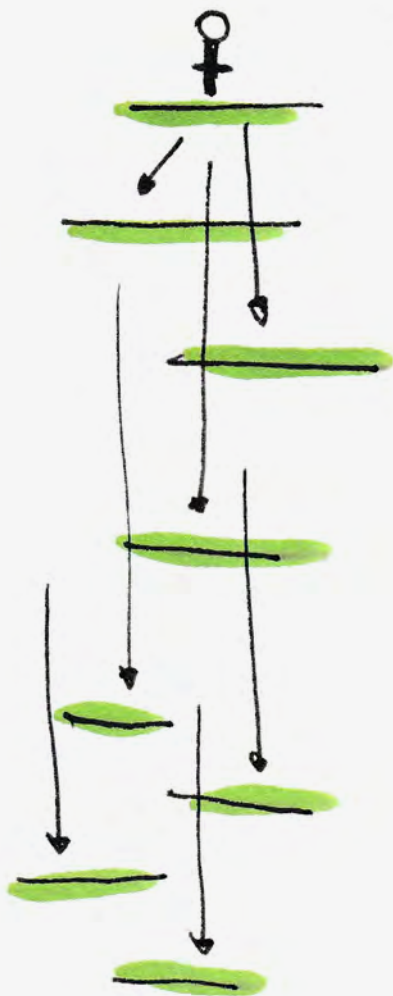
Veränderung dauert. Und beginnt – falls sie begonnen hat – mit kleinen Maßnahmen. Für die



EINE FRAU AUF
DER LEITUNGSEBENE

ÄNDERT NOCH
NICHT

PATRIACHALE
STRUKTUREN



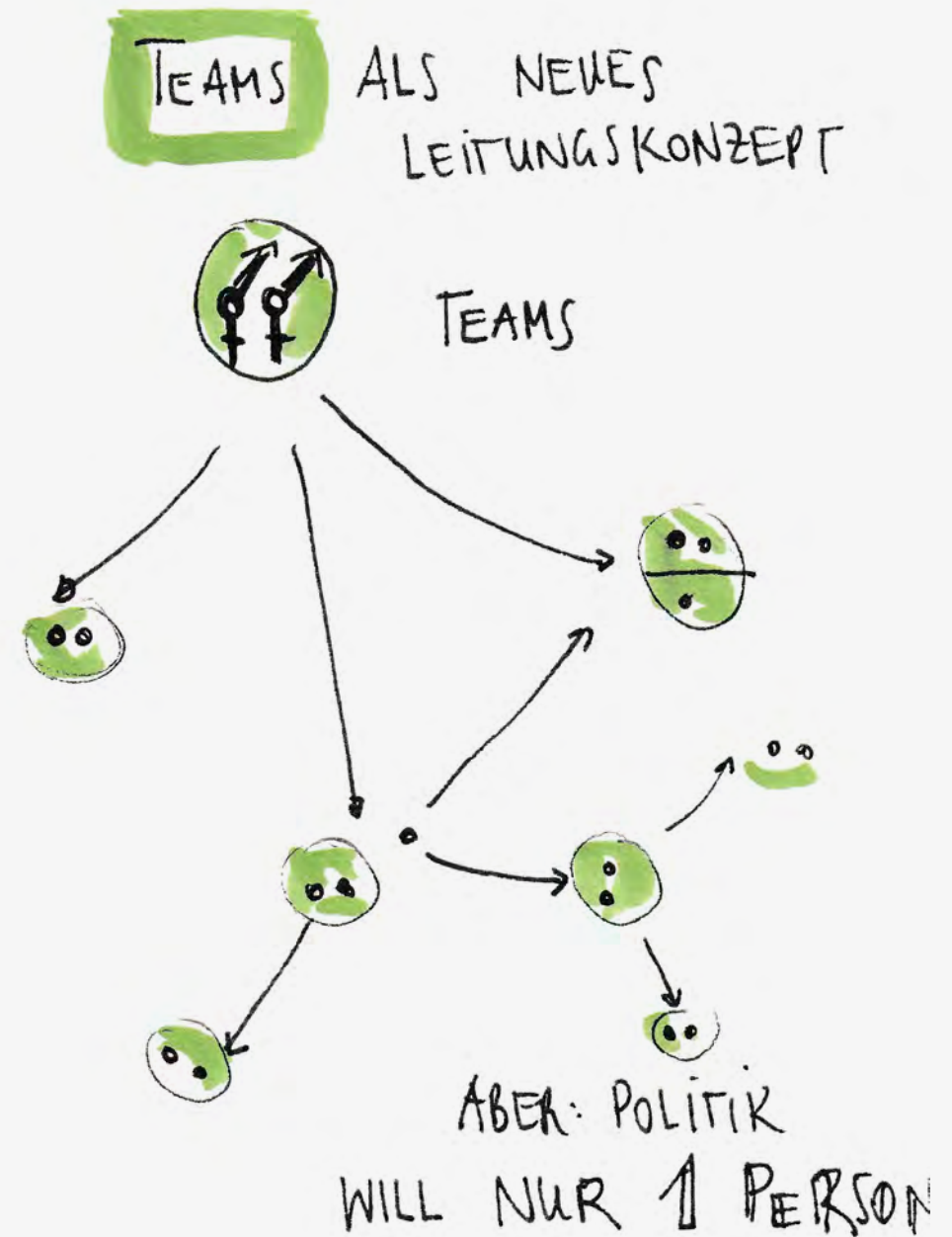
temporäre Frauenquote des Theatertreffens wurde eigens die Verfahrensordnung des Theatertreffens bei der Kulturstiftung des Bundes geändert. Die Trägerinstitutionen des Theater-Gipfeltreffens sind also mit im Boot. Überrascht hat Yvonne Büdenhölzer allerdings der Widerspruch gegen ihren zeitlich befristeten Vorschlag, berichtet sie im Gespräch. War die öffentliche Diskussion da nicht schon weiter? Offenbar nicht. Bis zur Selbstverständlichkeit der Parität am Stadt- und Staatstheater ist's nach wie vor ein weiter Weg.

Eigentlich bräuchte es der Signalwirkung halber zeitweise eine 100-Prozent-Quote, wirft Kampnagel-Intendantin Amelie Deuflhard ein. Sie vertritt auf dem Podium die freie Szene. An ihrem Haus sei eine Quote nicht nötig, denn dort werde qua Gewohnheit quotiert – im Rahmen eines intersektionalen Ansatzes, der neben Gender auch Diversität etc. mitdenke. Ist die freie Szene also der Hort der Aufklärung? Nun, die Frage, wie Macht auf jemanden wirkt, der sie innehat, ist vermutlich geschlechtsunabhängig. Nur weil eine Frau einen Leitungsposten inne habe, sei ihr Führungsstil nicht zwingend postpatriarchal, merkt Moderator Aljoscha Begrich an.

Einen ‚Führerschein‘ für Intendantinnen und Intendanten und mehr Leitungsteams fordert denn auch Lisa Jopt. Und wie nötig Unterbrechungsreize auf dem Weg zur Veränderung weiterhin sind, machen die Einlassungen

des Publikums deutlich. Hingewiesen wird u. a. darauf, welches Berufsrisiko die Elternschaft darstellt, und zwar vorwiegend für Frauen, und wie wenig sich die #MeToo-Debatte entwickelt hat, obwohl die Themis-Vertrauensstelle mit Angesuchen geradezu überrannt wird, wie Aljoscha Begrich von einem Recherche-Telefonat berichtet

Bis zum großen Durchbruch bleibt also nur, unermüdlich eine Politik der kleinen Schritte zu betreiben – beharrlichen Streiterinnen wie Yvonne Büdenhölzer oder Lisa Jopt gebührt Respekt.



Open Space — Freiraum für die wichtigsten Fragen und spezifischen Anliegen des Jahrestreffens



1

Wie entsteht
Förder-
programm

2

NEWSLETTER

3

MATERIAL
FUNDS
(NACHHALTIG)
LANDESWEIT

Vernetzung-
plattformen
Klima

4

PUBLIKUM

HIERARCHIE

HETERARCHIE

5

KSB-
Beratung

WAS IST
NACH DEM
DOPPELPASS?

6

ABWICKLUNG

40

10

Gastspielhäuser
für die
freie Szene

TOURING
MIT AM
STADTHEATER
ENTSTANDENE
PRODUKTIONEN

INTERESSE
DER HÄUSER AN
DOPPELPASS

VON
HIERARCHISCHEN
STRUKTUREN



ZU DEMOKRATISCHEN
PHÄNOMENEN



100 Gedanken to go

Von und mit Ines Heinrich-Frank, Ralf Meyer und Franziska Rattay (Puppentheater Halle)



Impressum

Veranstaltungskonzeption

Sebastian Brünger,
Kulturstiftung des Bundes

Produktionsagentur

jensen&hahn GmbH
Karl-Heine-Straße 93c
04229 Leipzig
info@jensen-hahn.de

Gestaltung

BOROS

Grafik Recording

Anna Hubner
anasarakata@gmail.com

Veranstalter

Kulturstiftung des Bundes
Franckeplatz 2
06110 Halle (Saale)

Doppelpass – Fonds für Kooperationen im Theater

Leitung: Sebastian Brünger
Kommunikation: Juliane Köber
Sachbearbeitung: Katrin Gayda,
Saskia Seidel

www.kulturstiftung-bund.de/doppelpass
#FondsDoppelpass
Halle/Saale 2020

Bildnachweis

Fotos Arbeitstreffen: Falk Wenzel
Foto Orpheus & Die Päonienfrau:
v.l. Claudia Luise Bose, Hasti Molavian
© Theater, Oper und Orchester
GmbH Halle, Foto: Falk Wenzel
Abbildung L'Africaine:
© Daniel Angermayr / Thomas Goerge

Gender-Hinweis

Die Kulturstiftung des Bundes verwendet
in unsystematischer Abfolge mal die
grammatisch männliche und mal
die grammatisch weibliche Form bei
personenbezogenen Substantiven im Plural.
Wir legen Wert darauf, dass in allen Fällen
Menschen jedweden Geschlechts (m/w/d)
gemeint oder angesprochen sind.

3 IDEEN & IMPULSE,
DIE ICH HIER MITNEHME

